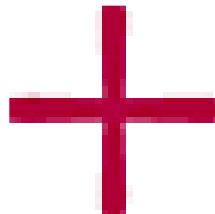


Religion und Psychiatrie



Religionen, Konfessionen und Weltanschauungen in Kürze

Ein Manual für
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Integrierten Psychiatrie
Winterthur

Einführung ins Manual

Im Gesundheitswesen treffen wir auf sehr unterschiedliche Menschen, sowohl was die ethnisch-kulturelle Herkunft als auch was den weltanschaulich-religiösen Hintergrund betrifft. Täglich sind wir mit einer Vielfalt von Glaubensvorstellungen, Sitten und Bräuchen konfrontiert.

Im Manual erhalten Sie Hinweise und Informationen zu bestimmten Stichworten ("Bedeutung von Krankheit und Schmerz", "Körperpflege", "Rituale und Bräuche", etc.). Dieser Raster bleibt für jede Religion und Konfession gleich. So findet man sich gut zurecht, und es sind auch Quervergleiche möglich.

Das Manual setzt mit den jüdisch-christlichen Glaubenstraditionen ein, die nach der Reihenfolge ihrer Entstehung aufgeführt sind. Für alle Religionen, Konfessionen und Kulturen gilt grundsätzlich, dass es auch innerhalb einer einzelnen Glaubensrichtung oft eine grosse Bandbreite in Bezug auf weltanschauliche Ansichten und religiöse Gepflogenheiten gibt.

Ziele

Das vorliegende Manual soll ein Grundwissen vermitteln und als Orientierungshilfe dienen. Es bietet den Mitarbeitenden einen Einblick ins Wesen und einen Überblick über die Mannigfaltigkeit der verschiedenen Religionen und Konfessionen, die zu einer multikulturellen Gesellschaft gehören. Dabei haben wir uns bei der Auswahl auf die Hauptgruppen und -strömungen konzentriert, die für den Klinikalltag von Bedeutung sein können.

Möglicherweise lassen sich durch Kenntnis und Verständnis auf dem Gebiet religiöser Einstellungen gewisse Barrieren und Irritationen abbauen, was nicht zuletzt einem therapeutischen Arbeitsklima zugute kommt.

Sollten Sie zusätzliche Informationen benötigen, empfehlen wir die Internetadresse der Infostelle "Kirchen, Sekten, Religionen" www.relinfo.ch, sowie die Kontaktadressen, die im Manual bei der jeweiligen Religion angegeben sind.

Ebenso stehen die ipw-Seelsorgedienste als Anlaufstellen zur Verfügung, insbesondere auch, falls es darum geht, nach Informationen über Tabuthemen wie Empfängnisverhütung, Abtreibung, Homosexualität, etc. zu suchen.

Bei Bedarf vermitteln die Seelsorgerinnen und Seelsorger gerne den Kontakt zu Verbindungspersonen einer bestimmten Religionsgemeinschaft.

Nun viel Freude und Gewinn beim Nachschlagen und Lesen!

Arbeitsgruppe Religion und Psychiatrie ipw

Amez-Droz Manfred

Hasselmann Ulrike

Karadzi Safet

Paulus Martin

Tošković Budimir

Winterthur, Dezember 2008

Inhaltsverzeichnis

Judentum	4
Katholische Kirche / Römisch-Katholische Kirche.....	7
Katholische Kirche - Spezielle Glaubensausprägungen und Sondergruppen	10
Orthodoxe Kirchen	13
Evangelisch - Reformierte Kirche.....	16
Freikirchen und evangelikale Gemeinden	19
Pfingstgemeinden und charismatisch-endzeitliche Bewegungen	22
Christliche Endzeitgemeinschaften	25
Islam	28
Buddhismus.....	31
Hinduismus - Sikhismus	34
Esoterik, Anthroposophie, Spiritualismus, New Age.....	37
„Psychoreligiöse Gruppen“	40
Okkultismus - Satanismus.....	42
Freidenker, Atheisten, Agnostiker.....	45
Literaturhinweise	47

Judentum

Grundlagen

Das Judentum ist (neben dem Christentum und dem Islam) die älteste der drei monotheistischen Religionen, die alle an einen einzigen Gott (im Judentum: Jahwe) glauben. Im Mittelpunkt steht das jüdische Gesetz, die „Torah“ (die fünf Bücher Mose), sowie deren praktische Auslegung im „Talmud“, aus denen 613 Ge- und Verbote abgeleitet werden, von denen ein Teil für den Alltag bestimmend sind. Hinzu kommen die Propheten und die Erzählungen in der hebräischen Bibel (Altes Testament).

Dem jüdischen Glauben geht es darum, das Leben anhand der Torah zu ordnen: Gebote und Verbote umfassen alle Lebensbereiche, von der Regelung des geistigen Lebens (Gottesdienste, Feste) bis hin zu praktischen Anweisungen für den Alltag (Speisevorschriften, Hygienemaßnahmen). Zentrale Glaubensinhalte sind: die Einheit Gottes, die Erwählung des Volkes Israel und Gottes Herrschaft über die Geschichte. Es gibt drei hauptsächliche jüdische Glaubensformen: das orthodoxe Judentum, konservative sowie liberale Ausrichtungen.

Krankheit und Schmerz

Menschliches Leben ist Geschenk und Leihgabe Gottes. Der Mensch hat den Auftrag, in dieser Welt, zu der auch Krankheit und Schmerz gehören, zu leben. Es gilt stets, Leben nach Möglichkeit zu erhalten oder zu verlängern. Die Hoffnung auf Genesung ist grundsätzlich jederzeit gegeben und zu bestärken. Ärztliches Handeln gilt als göttliches Gebot, medizinisch-therapeutische Massnahmen und Medikamente, welche Leben retten oder Leiden lindern, sind erwünscht. Jüdische Patienten lehnen jedoch möglicherweise Medikamente ab, die den Reinheitsgeboten nicht entsprechen, oder sie wollen im Zweifelsfall einen Rabbiner konsultieren. - Lebensrettung und -erhaltung steht jedoch im Zweifelsfall an erster Stelle, vor dem Einhalten der meisten Gebote und Verbote (Schabbat).

Gesichtspunkte für die psychiatrische Behandlung

Auf medizinischer Ebene unterscheidet sich die Behandlung eines jüdischen Menschen nicht von derjenigen anderer Psychiatriepatienten, abgesehen von den oben erwähnten Vorgaben des jüdischen Gesetzes. Psychotherapeutisch gilt es, sich in das jeweilige Glaubens- und Lebenssystem einzudenken. Auch beim Erfassen und Planen psychosozialer Gegebenheiten sind Rahmenbedingungen, die von der jüdischen Gesellschaft sowie von der Torah gegeben sind, zu berücksichtigen.

Körperpflege

Zum jüdischen Glauben gehört das Waschen der Hände vor dem Essen.
Jüdische Frauen kennen spezielle Hygiene-Rituale nach einer Monatsblutung.

Essen und Trinken

Gläubigen Juden ist koscheres Essen wichtig. Das bedeutet ein Verbot ein für nicht-koschere Lebensmittel; dazu gehören zum Beispiel Schweine- und Pferdefleisch sowie Meeresfrüchte. Verboten sind zudem Eier und Käse von nicht koscheren Tieren. Erlaubte Tiere müssen auf eine besondere Weise geschlachtet werden. Milch-, und Fleischspeisen bleiben voneinander getrennt (das gilt auch für das verwendete Geschirr oder Besteck), Fleisch- und Fischspeisen werden nicht gleichzeitig gegessen.

Rituale und Bräuche

Der jüdische Tag beginnt mit dem Vorabend. Das heisst, der Schabbat und die Feiertage beginnen bereits am Freitag bei Sonnenuntergang. Am Schabbat, dem Ruhetag, werden keine Arbeiten verrichtet. Es darf nichts Neues geschaffen werden, weshalb es zum Beispiel untersagt ist, Licht anzumachen (Elektrizität).

Das Judentum kennt verschiedene Feiertage, unter anderem: Passah/Pessach im April/Mai; Neujahrstage und Jom Kippur, den Versöhnungstag im September/Oktobre; Chanukka im Dezember.

Das Morgengebet, das erste der drei täglichen Gebete, wird in der Regel vor dem Frühstück verrichtet. Praktizierende Männer und Frauen (Frauen nur, wenn sie verheiratet sind,) tragen eine Kopfbedeckung.

Bedeutung der Angehörigen und Bezugspersonen

Eine psychische Erkrankung ist für Angehörige eines Patienten manchmal mit Scham besetzt. Dennoch ist der familiäre Zusammenhalt zumeist gross.

Sterben/Tod

Am dereinstigen "Tag des Herrn" wird mit der leiblichen Auferstehung gerechnet.

Lebenserhaltung und -verlängerung mit Hilfe der Medizin sind tendenziell erwünscht. Bei Tätigkeiten, die das Sterben beschleunigen könnten (z.B. Umbetten), ist entsprechende Vorsicht geboten.

- Suizid

Obwohl in der Bibel einige Suizide ohne negative Bewertung beschrieben werden, geht das gläubige Judentum davon aus, dass das Leben eine Leihgabe Gottes ist, zu der der Mensch Sorge tragen soll und für die er verantwortlich ist bis zuletzt. Das schliesst Suizid grundsätzlich aus.

- Erwartungen an das Pflegepersonal

Einem sterbenden Menschen ist ruhig und ohne Trauer zu begegnen. Er soll nicht allein sein. Deshalb ist es wichtig, die Angehörigen möglichst schnell zu benachrichtigen. Falls keine Angehörigen verfügbar sind, sollte ein jüdischer Seelsorger beigezogen werden.

- Nach dem Tod zu beachten

Die Trauerzeit beginnt mit dem Eintritt des Todes. Möglicherweise möchten die Angehörigen Totenwache halten. Das Weitere wird - nach entsprechender Benachrichtigung durch die Angehörigen oder den jüdischen Seelsorger - von der "Chewra Kadischa" (Freiwillige, die sich mit Totenwaschung etc. befassen) der betreffenden Gemeinde organisiert.

Autopsien sind nur mit der Genehmigung des Verstorbenen oder der Angehörigen erlaubt, und nur, sofern sie der Wahrheitsfindung dienen oder sich durch zwingende medizinische Indikationen begründen lassen. Organentnahmen bleiben gänzlich untersagt.

Kontaktadressen:

Winterthur
Israelitische Gemeinde Winterthur
Möttelistrasse 37
8400 Winterthur
Tel. 052 232 81 36

Zürich
Israelitische Cultusgemeinde Zürich
Lavaterstrasse 33
8002 Zürich
Postfach 282, 8027 Zürich
Tel. 044 283 22 22
info@icz.org www.icz.org



Israelitische Religionsgesellschaft Zürich
Manessestrasse 10
8003 Zürich
Tel.: 044 241 80 57
irg@bluewin.ch www.irgz.ch

Jüdische Liberale Gemeinde
OR CHADASCH
Hallwylstrasse 78
8004 Zürich
Tel. 043 322 03 14

Allgemeine Hintergrundinformationen: www.relinfo.ch

Raum für Fragen sowie Beobachtungen und Erfahrungen aus der Praxis:

Katholische Kirche / Römisch-Katholische Kirche

Grundlagen

Alle christlichen Kirchen berufen sich auf Jesus von Nazareth als Christus, den Gesalbten Gottes. "Katholisch" bedeutet "umfassend, das Ganze betreffend". Dies kann man räumlich im Sinne von "weltweit" verstehen, aber auch zeitlich in dem Sinne, dass den Katholiken die Traditionen und die geschichtlichen Überlieferungen der Kirche sehr kostbar sind; denn in ihnen kommt - wie vor allem auch in den Büchern der Heiligen Schrift - Gottes Wirken zum Ausdruck. Aus dem gleichen Grund fühlen sich Katholiken mit Heiligen aus früheren Zeiten verbunden.

Im Unterschied zu den Kirchen der Reformation kennt die römisch-katholische Kirche sieben Sakramente, die auf die wichtigsten Schlüsselstellen und Wendepunkte des Lebens bezogen sind: Taufe, Firmung, Trauung, Eucharistie (Kommunion), Beichte, Krankensalbung, Priesterweihe.

Krankheit und Schmerz

In der Bibel werden Krankheit und Schmerz vereinzelt als Prüfung oder als Strafe verstanden. Oft verzichten die biblischen Autoren jedoch auf eine klare Deutung und lassen die Fragen offen stehen. Auch Jesus hat das Leid nicht erklärt. Er hat es aber bewusst auf sich genommen und sich selber als Opfer hingegeben. Katholiken deuten ihr eigenes Leiden zuweilen als "Anteil am Kreuzesopfer Christi". Der Gedanke der Menschwerdung, ja der „Fleischwerdung“ Gottes impliziert eine grundsätzlich wertschätzende Haltung dem Körperlich-Materiellen, dem Leibhaften gegenüber. Nicht nur für die Seele, sondern auch für den mehr oder weniger gesunden Körper gilt die Hoffnung auf Erlösung.

Gesichtspunkte für die psychiatrische Behandlung

Der Mensch ist sich selbst und Gott gegenüber verantwortlich für sein Leben. In der Glaubenspraxis gibt es eine Anzahl von Ritualen und Bräuchen, die ein Gleichgewicht im Seelenleben herstellen wollen. So kann ein Priester durch das Versöhnungssakrament (Beichte) eine Schuldabsolution erteilen. Dank diesem Zeichen, das die Vergebung als Geschenk Gottes zum Ausdruck bringt, ist mitten im Leben ein Neubeginn möglich. Gerade auch psychisch kranken Menschen kann eine sicht- und spürbare rituelle Handlung Erleichterung und eine gewisse Distanz zu seinem momentanen inneren Erleben gewähren. Als Stärkung und als Zusage, dass Gott zur Seite steht, ist die Krankensalbung zu verstehen, die ein Priester jedem Patienten spenden kann. Als zusätzliche Kraftquelle für Lebenskrisen erweist sich für viele Menschen die Möglichkeit, sich an die Heiligen und an Maria, die Gottesmutter zu wenden: Im Gebet und durch das Anzünden von Kerzen erleben sie in ihrer Not deren Fürbitte bei Gott und bei Jesus.

Die Heiligen sind nach katholischer Auffassung nicht bloss Helden der Vergangenheit, sondern sie leben persönlich im Himmel weiter, und der gläubige Katholik weiss sich mit ihnen als der „Gemeinschaft der Heiligen“ aufs Tiefste verbunden.

Weit verbreitet sind Wallfahrten zu den Stätten der Heiligen und zu den berühmten Marien-Wallfahrtsorten (Lourdes, Fatima und La Salette), die als Kraftorte für leidende Menschen verehrt werden. Solche religiösen Praktiken und Erfahrungen können Ressourcen sein, die im Hinblick auf die Integration psychischer Schwächen in das eigene Leben für einen gläubigen Menschen unter Umständen von grosser Bedeutung sind.

Körperpflege

Keine besonderen Regeln oder Massnahmen.

Essen und Trinken

Strenge Katholiken verzichten freitags auf Fleisch. Am Aschermittwoch und am Karfreitag wird auf Genussmittel und auf Fleisch verzichtet, und man isst sich maximal ein Mal pro Tag satt. Die 40 Tage vor Ostern gelten als Fastenzeit. Diese dient der geistlichen Übung, als Busse, als Opfer, und wird ganz individuell gestaltet.

Rituale und Bräuche

Katholiken sind zur Mitfeier an der sonntäglichen Eucharistie verpflichtet, was jedoch oft eher locker ausgelegt wird.

Den katholischen Alltag begleiten das Tischgebet, manchmal der Rosenkranz (eine Gebetskette mit 59 Perlen), und das Weihwasser, das immer wieder an die Taufe erinnert.

Die höchsten Feste sind Ostern (Auferstehung von den Toten) und Weihnachten (Geburt Jesu), dazu auch Pfingsten (Fest des Heiligen Geistes). Als persönliches Fest ist für manche Katholiken der Namenstag ebenso wichtig wie der Geburtstag.

Wichtige Rituale sind die Krankenkommunion und besonders das Sakrament der Krankensalbung, das beim Erleiden einer Krankheit sowie im Angesicht des Todes gespendet wird.

Bedeutung der Angehörigen und Bezugspersonen

Entscheidend sind die adäquate Information der Angehörigen und je nach Wunsch die unkomplizierte Ermöglichung von Besuchen. Auch die Angehörigen benötigen Verständnis und Unterstützung.

Sterben/Tod

Zentral für Katholiken sind der Glaube an die Auferweckung und an ein letztes Gericht samt Busse sowie die Hoffnung auf ein ewiges Leben in der Gegenwart Gottes.

Für viele Katholiken ist es wichtig, vor dem Sterben das Bussesakrament (Beichte), die Krankenkommunion und die Krankensalbung zu empfangen.

- Suizid

Das Gebot "Du sollst nicht töten" gilt unbedingt auch für den einzelnen Menschen sich selber gegenüber. Suizid, vor allem auch assistierter Suizid, ist demnach grundsätzlich untersagt.

- Erwartungen an das Pflegepersonal

Das Wichtigste ist die menschliche Anteilnahme den Sterbenden und den Angehörigen gegenüber. Den Angehörigen und andern wichtigen Bezugspersonen soll das Anwesendsein erlaubt und die nötige Unterstützung angeboten werden. Der katholische Seelsorger ist nach Möglichkeit zu informieren. Auf Wunsch können Pflegenden mit der sterbenden Person beten, sie segnen, Bibelworte oder Liedstrophen vorlesen oder ein Lied singen.

Geeignete Texte: Kath. Gesangbuch Nr. 721; 725-730; 735; Psalmen Nr. 23, 91, 103, 121, 139; Matthäusevangelium Kap. 11, 28-30; Römerbrief Kap. 8,38-39.

- Nach dem Tod zu beachten

Die Angehörigen sollen sich beim verstorbenen Menschen aufhalten dürfen (Leichnam nicht sofort in die Aufbahnhalle überführen). Oft sprengen Angehörige Weihwasser über den Verstorbenen - als letztes Zeichen der Erinnerung an die Taufe. Die notwendigen Schritte zum Begräbnis einleiten.

Katholische Kirche - Spezielle Glaubensausprägungen und Sondergruppen

Grundlagen

"Katholisch" bedeutet "umfassend, das Ganze betreffend". Auch für besondere katholische Gruppierungen (Movimenti) ist es deshalb wichtig, zur Kirche zu gehören (z.B. Fokolare, Opus Dei). Die "Priesterbruderschaft Pius X." (Lefebvre) hingegen wird von vielen Kirchenrechtlern als Sondergruppe betrachtet.

Bereits 1891 haben sich die Christkatholiken (Altkatholiken) als eigene Kirche abgespalten, deren Glaubensleben zwar dem der "normalen" Katholiken weitgehend entspricht, ohne jedoch der römischen Hierarchie und dem Papst verpflichtet zu sein.

Sinti, Roma und jenische Gruppen gehören überwiegend der römisch-katholischen Kirche an, wobei Ahnenverehrung und der Glaube an Totengeister allerdings eine grosse Rolle spielen.

Krankheit und Schmerz

Der Gedanke der Menschwerdung, ja der „Fleischwerdung“ Gottes impliziert eine grundsätzlich wertschätzende Haltung dem Körperlich-Materiellen, dem Leibhaften gegenüber. Nicht nur für die Seele, sondern auch für den mehr oder weniger gesunden Körper gilt die Hoffnung auf Erlösung.

In der Bibel werden Krankheit und Schmerz vereinzelt als Prüfung oder als Strafe verstanden. Oft verzichten die biblischen Autoren jedoch auf eine klare Deutung und lassen die Fragen offen stehen. Auch Jesus hat das Leid nicht erklärt. Er hat es aber bewusst auf sich genommen und sich selber als Opfer hingegeben. Strenge Katholiken, insbesondere Opus-Dei-Mitglieder, deuten ihr Leiden oft als "Anteil am Kreuzesopfer Christi". Das kann so weit gehen, dass die Opfergabe des Leidens sogar als erstrebenswert betrachtet wird.

Bei Sinti, Roma und Jenischen können Empfängnisverhütung und Abtreibung Familienbann - und panische Furcht davor - nach sich ziehen.

Gesichtspunkte für die psychiatrische Behandlung

Der Mensch ist sich selbst und Gott gegenüber verantwortlich für sein Leben. In der Glaubenspraxis gibt es eine Anzahl von Ritualen und Bräuchen, die ein Gleichgewicht im Seelenleben herstellen wollen. So kann ein Priester durch das Versöhnungssakrament (Beichte) eine Schuldabsolution erteilen. Dank diesem Zeichen, das die Vergebung als Geschenk Gottes zum Ausdruck bringt, ist mitten im Leben ein Neubeginn möglich. Gerade auch psychisch kranken Menschen kann eine sicht- und spürbare rituelle Handlung Erleichterung und eine gewisse Distanz zu seinem momentanen inneren Erleben gewähren. Für psychisch kranke streng gläubige Katholiken können die heiligen Sakramente (Beichte, Kommunion) und Bräuche (Kerzen anzünden, Heiligenverehrung und Wallfahrt) jedoch im Extremfall geradezu magische Bedeutung gewinnen. Es wird immer wieder danach verlangt: Das Sakrament ist mindestens zunächst einmal das Therapeutische, stärker noch als die Therapie. Hier sind gegebenenfalls massigende Regelungen zwischen Therapeuten und Seelsorgern/Priestern wichtig.

Körperpflege

Sinti, Roma und Jenische nehmen keine Bäder in von andern mitbenützten Badewannen. Duschen müssen zuerst gereinigt werden: Alles, was direkt oder indirekt mit Krankheit und Tod in Verbindung stehen könnte, ist tabu.

Essen und Trinken

Strenge Katholiken verzichten freitags auf Fleisch. Am Aschermittwoch und Karfreitag wird auf Genussmittel und auf Fleisch verzichtet, und man isst sich maximal ein Mal pro Tag satt. Die 40 Tage vor Ostern gelten als Fastenzeit. Diese dient der geistlichen Übung, als Busse, als Opfer, und wird ganz individuell gestaltet.

Sinti, Roma und Jenische essen kein Pferdefleisch.

Rituale und Bräuche

Die höchsten Feste sind Ostern und Weihnachten. Als persönliches Fest ist für manche Katholiken der Namenstag ebenso wichtig wie der Geburtstag.

Katholiken der Movimenti und der Priesterbruderschaft Pius X. nehmen die Pflicht zur Teilnahme an der sonntäglichen Messfeier sehr ernst. Den katholischen Alltag begleiten das Tischgebet, manchmal der Rosenkranz (eine Gebetskette mit 59 Perlen), und das Weihwasser, das immer wieder an die Taufe erinnert. Manche Opus-Dei-Mitglieder tragen zwei Stunden täglich einen Bussgürtel, der die Bewegungsfreiheit einschränkt und Schmerzen verursacht. Er soll der Abtötung einer unheiligen menschlichen Triebhaftigkeit dienen.

Wichtige Rituale sind die Krankenkommunion und besonders das Sakrament der Krankensalbung, das beim Erleiden einer Krankheit sowie im Angesicht des Todes gespendet wird.

Bedeutung der Angehörigen und Bezugspersonen

Entscheidend sind die adäquate Information der Angehörigen und je nach Wunsch die unkomplizierte Ermöglichung von Besuchen. Auch die Angehörigen benötigen Verständnis und Unterstützung.

Sinti, Roma und Jenische: Ein Ausschluss aus der Familiensippe gilt als eine der schlimmsten Strafen.

Sterben/Tod

Zentral für Katholiken sind der Glaube an die Auferweckung und an ein letztes Gericht samt Busse sowie die Hoffnung auf ein ewiges Leben in der Gegenwart Gottes.

Für strenge Katholiken ist es besonders wichtig, vor dem Sterben noch einmal das Buss sakrament (Beichte), die Krankenkommunion und die Krankensalbung zu empfangen.

Sinti, Roma, Jenische: Begleitung meist nur durch die Familie; vor allem auch deshalb, weil sie den richtigen Umgang mit der Furcht vor Totengeistern kennt.

- Suizid

Das Gebot "Du sollst nicht töten" gilt unbedingt ebenso für den einzelnen Menschen sich selber gegenüber. Suizid, insbesondere auch assistierter Suizid, ist demnach grundsätzlich untersagt.

- Erwartungen an das Pflegepersonal

Das Wichtigste ist die menschliche Anteilnahme den Sterbenden und den Angehörigen gegenüber. Den Angehörigen und andern wichtigen Bezugspersonen soll das Anwesendsein erlaubt und die nötige Unterstützung angeboten werden. Der katholische Seelsorger ist nach Möglichkeit zu informieren. Auf Wunsch können Pflegenden mit der sterbenden Person beten, sie segnen, Bibelworte oder Liedstrophen vorlesen oder ein Lied singen.

Geeignete Texte: Kath. Gesangbuch Nr. 721; 725-730; 735; Psalmen Nr. 23, 91, 103, 121, 139; Matthäusevangelium Kap. 11, 28-30; Römerbrief Kap. 8,38-39.



- Nach dem Tod zu beachten

Die Angehörigen sollen sich beim verstorbenen Menschen aufhalten dürfen (Leichnam nicht sofort in die Aufbahnhalle überführen). Oft sprengen Angehörige Weihwasser über den Verstorbenen - als letztes Zeichen der Erinnerung an die Taufe. Die notwendigen Schritte zum Begräbnis einleiten.

Kontaktadressen

Martin Paulus, katholischer Seelsorger
ipw Klinik Schlosstal
Tel. intern 202

Katholische Seelsorge
Kantonsspital Winterthur
Tel. 052 266 21 21

Christkatholische Kirche Winterthur
Diakonin Doris Zimmermann
Tel. 01 940 62 63
doris.zimmermann@christkath-zuerich.ch

Sinti, Roma und Jenische:
Zigeunersekretariat
Hermetschloorstrasse 73
8048 Zürich
Tel. 044 432 54 44

Allgemeine Hintergrundinformationen: www.relinfo.ch

Raum für Fragen sowie Beobachtungen und Erfahrungen aus der Praxis:
--

Orthodoxe Kirchen

Grundlagen

Alle christlichen Kirchen berufen sich auf Jesus von Nazareth als Christus, den Gesalbten Gottes. Die Bezeichnung "orthodox" setzt sich aus den griechischen Wörtern "orthos" und "doxa" zusammen und bedeutet: dem rechten Glauben verpflichtet, den rechten Gottesdienst feiernd. Die orthodoxe Kirche umfasst mehrere nationale Kirchen: griechisch-, russisch-, serbisch-orthodox; dazu auch altorientalische Kirchen: Kopten, Äthiopier, Armenier.

Im orthodoxen Glauben erlebt der Mensch - als ursprünglich gottebenbildliches, aber gefallenes Geschöpf - durch die Menschwerdung Christi eine Verwandlung, eine Verklärung, ja sogar eine Vergottung. Die orthodoxe Kirche kennt - wie auch die römisch-katholische - sieben Sakramente sowie Heilige aus früheren Zeiten, mit denen sie stark verbunden ist.

Den "Ikonen" kommt eine grosse Bedeutung zu. Als geweihte Bilder dienen sie der Verbindung des Betrachters mit dem dargestellten Christus oder mit den dargestellten Heiligen. Indirekt dienen sie damit der Verbindung zu Gott.

Krankheit und Schmerz

Je nach Herkunft und Kulturkreis trifft man auf verschiedene Deutungen. Krankheit und Schmerz können als real existierende Risiken, die zum unvollkommenen irdischen Leben gehören, als Glaubensprüfung oder als Strafe verstanden werden.

Gesichtspunkte für die psychiatrische Behandlung

Für viele orthodoxe Gläubige sind die typischen Ikonen-Darstellungen oder, vielleicht noch stärker, die vielstimmigen religiösen Gesänge eine Quelle der Kraft und eine Möglichkeit der Sammlung. Je nachdem könnte es sich als günstig erweisen, solche Ressourcen in irgendeiner Form in die Therapie einzubeziehen.

Die Einstellung zur Psychiatrie wird durch Religion, durch Tradition und durch soziale und politische Hintergründe stark geprägt. In den orthodoxen Gebieten (Russland, Griechenland, Serbien etc.) ist Aberglaube als Volksfrömmigkeit immer noch weit verbreitet, und so wird Krankheit teilweise mit Einflüssen durch magische und übernatürliche Kräfte in Verbindung gebracht. Auch der Glaube an den „bösen Blick“ oder an „Verzauberung“ ist durchaus noch vorhanden. So werden verschiedenste Krankheitssymptome, Zustände des Unwohlseins oder Misserfolge oft auf Ursachen dieser Art zurückgeführt. Es kann sein, dass einzelne Patienten die Hilfe einer Zauberin oder Wahrsagerin suchen. Oft bleiben solche rituellen Handlungen verborgen, da auch „Fernbehandlungen“ möglich sind.

Der Glaube an Totengeister spielt je nach Region eine bedeutende Rolle. Berichtet ein orthodoxer Patient über die optische oder akustische Wahrnehmung von Geistern (meistens handelt es sich dabei um verstorbene Familienangehörige), liegt nicht zwangsläufig ein pathologischer Befund vor.

Viele Patienten, auch aus den Folgegenerationen, fühlen sich den familiären Traditionen des Ursprungslandes verpflichtet. Der hohe Stellenwert der Familie sollte wenn möglich durch einen engen Einbezug der Angehörigen in die Behandlung als wertvolle therapeutische Ressource genutzt werden.

Die Stigmatisierung psychischer Krankheiten ist auch in diesen Kulturkreisen stark verbreitet. Körperliche Symptome gelten als kulturell akzeptierbar. Deshalb werden bei schweren depressiven Zuständen oft „nur“ Beschwerden wie Kopfschmerzen, Magenprobleme, Herzschmerzen - oder einfach diffuse Körperschmerzen angegeben.

Ärzte haben in der Gesellschaft einen hohen Stellenwert und werden, vor allem in ländlichen Gegenden, als „allwissend“ betrachtet. Deshalb erwartet man klare, souveräne Aussagen bezüglich Diagnosestel-

lung und Behandlungsempfehlung. Ein Arzt kann als inkompetent betrachtet werden, wenn er Fachbücher konsultieren muss, bevor er zum Beispiel ein Medikament verordnet. Gemäss orthodoxem Glauben gibt es keine Einschränkungen in der Behandlung.

Körperpflege

Keine besonderen Regeln oder Massnahmen.

Essen und Trinken

Strenggläubige Menschen verzichten mittwochs und freitags auf Fleisch und andere tierische Produkte. Sie fasten sieben Wochen vor Ostern sowie 40 Tage vor Weihnachten. Es gibt zusätzliche Fastenzeiten nach Pfingsten und im August. Dies wird jedoch sehr individuell gestaltet.

Rituale und Bräuche

Gebete, Lesen in der Bibel sowie Gottesdienstbesuche gehören zum Glaubensleben. Die wichtigsten Feiertage sind Ostern (inklusive Karwoche), Weihnachten und Pfingsten.

Die datumsgebundenen Feiertage der russisch- und serbisch-orthodoxen Kirchen richten sich nach dem alten Julianischen Kalender (nach Julius Caesar). Darin unterscheidet sich die orthodoxe von den westlichen Kirchen und vom zivilen Leben (Gregorianischer Kalender nach Papst Gregor der XIII).

Demzufolge wird Weihnachten dreizehn Tage später gefeiert: am 7. Januar; entsprechend fällt der Silvester auf den 13. Januar. Die Daten der übrigen Feiertage wie Ostern und Pfingsten weichen ebenfalls ab, jedoch in einem unregelmässigen Rhythmus.

Bedeutung der Angehörigen und Bezugspersonen

Entscheidend ist die adäquate Information der Angehörigen und je nach Wunsch die unkomplizierte Ermöglichung von Besuchen. Krankenbesuche haben einen hohen Stellenwert für beide Seiten.

Sterben/Tod

Auf Wunsch der Sterbenden (oder deren Angehörigen) soll ein Gespräch mit einem orthodoxen Priester ermöglicht werden, das je nachdem die Spendung der Kommunion und die Krankensalbung mit beinhalten kann. Nicht selten wird auch eine letzte Beichte gewünscht.

- Suizid

Jegliche Selbsttötung widerspricht dem Auftrag des Menschen, auf seinem Lebensweg Gottebenbildlichkeit zu erlangen.

- Erwartungen an das Pflegepersonal

Das Wichtigste ist die menschliche Anteilnahme den Sterbenden und den Angehörigen gegenüber. Es ist sehr wichtig, den Angehörigen und anderen wichtigen Bezugspersonen das Anwesendsein zu erlauben und ihnen die nötige Unterstützung spontan anzubieten.

- Nach dem Tod zu beachten

Den Angehörigen sollte für die Verabschiedung von einem verstorbenen Familienmitglied die nötige Zeit eingeräumt werden. Die Berührung des Verstorbenen (Handhalten, Kuss auf die Hand, Wange oder Stirn) gehört bei vielen orthodoxen Menschen zum Verabschiedungsritual. Es kann sein, dass die nächsten Angehörigen den Verstorbenen selbst waschen und einkleiden wollen. Auch diese Abschiedshandlung sollte erlaubt werden können.

Evangelisch - Reformierte Kirche

Grundlagen

Alle christlichen Kirchen berufen sich auf Jesus von Nazareth als Christus, den Gesalbten Gottes. Im Unterschied zu den orthodoxen Kirchen (viele Bilder und Ikonen) - und im Unterschied zur katholischen Kirche (zahlreiche Sakramente und Zeichenhandlungen) steht in den evangelisch-reformierten Kirchen das Wort der Bibel im Mittelpunkt. Im alten und neuen Testament vernehmen die Reformierten die "gute Botschaft" von der Erschaffung des Lebens, von der Erlösung vom Bösen und von der Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod.

Das Wort der Bibel muss jedoch immer wieder neu auf das konkrete Leben des Lesers/Hörers übertragen werden. Durch gemeinsames Bemühen und durch gewissenhaftes Neu-Interpretieren erschliesst sich die Bedeutung der alten Texte für die gegenwärtige Zeit.

Als sakramentale Handlungen kennen die reformierten Kirchen die Taufe und das Abendmahl.

Krankheit und Schmerz

Es gibt keine einheitliche Deutung. Gemäss den biblischen Schriften sind Krankheit und Schmerz reale Gegebenheiten, die zum Leben gehören. Sie gelten nicht als Strafe Gottes. Oft besteht die Vorstellung, Krankheit und Schmerz seien eine Prüfung oder ein Reifungsweg für die betroffenen Personen. - Der Gedanke der Menschwerdung, ja der „Fleischwerdung“ Gottes impliziert eine grundsätzlich wertschätzende Haltung dem Körperlich-Materiellen, dem Leibhaften gegenüber. Nicht nur für die Seele, sondern auch für den mehr oder weniger gesunden Körper gilt die Hoffnung auf Erlösung. Die grundsätzliche Leibfreundlichkeit bringt mit sich, dass dem Körper Aufmerksamkeit, Sorgfalt und Pflege zukommen darf und soll.

Gesichtspunkte für die psychiatrische Behandlung

Das Menschenbild geht im reformierten Glaubenskontext vom eigenständigen Menschen aus, der letztlich sich selbst und Gott gegenüber verantwortlich ist. Es gibt keine innerweltlichen hierarchischen Instanzen, die zum Beispiel Schuldabsolution erteilen und so den Seelenhaushalt entlasten könnten. Die Erkenntnis, dass Vergebung und Erlösung unverdiente, unverdienbare Gottesgeschenke sind, macht den Glaubenden einerseits frei und glücklich, andererseits konfrontiert sie ihn stets neu mit seiner grundsätzlichen Unvollkommenheit als Mensch, der schuldig ist und immer wieder schuldig wird.

Das Leben mit sich und seinem eigenen Gewissen abzumachen, stellt einen hohen Anspruch dar. Selbstverantwortung als typisch reformierte Qualität ist in diesem Sinn eine Ressource, die durchaus therapeutisch genutzt werden kann und soll. Allerdings geht es auf der andern Seite manchmal darum, Menschen vor Ansprüchen, die das Individuum überfordern, zu schützen und die Seele zu entlasten. Denn zu hohe Ansprüche verhindern möglicherweise gerade, dass Betroffene in gesunder Weise Verantwortung übernehmen können. Statt selber zu handeln, überlassen sie dann allzu viel dem Gott ihres Glaubens, der hoffentlich alles zum Guten richten wird.

Eigenverantwortung und Eigenkompetenz in den persönlichen Glaubensangelegenheiten haben im reformierten Umfeld zu einem ausgeprägten Glaubenspluralismus geführt. Dieser wird positiv als Glaubensfreiheit, aber teilweise auch negativ als eine zur Unverbindlichkeit und Orientierungslosigkeit neigende Grundeinstellung empfunden. Psychisch labile Menschen können sich dadurch verunsichert fühlen – im Extremfall bis hin zu den häufig anzutreffenden Sinn-, Wert- und Identitätskrisen, die für die heutige Zeit typisch sind. Stabilität und Kontinuität in den therapeutischen Beziehungen sowie das Erleben von Gemeinschaft mit andern Menschen sind hier als Ansatzpunkte für den Behandlungsalltag wohl besonders empfehlenswert.

Körperpflege

Keine besonderen Regeln oder Massnahmen.

Essen und Trinken

Keine speziellen Vorschriften.

Teilweise wird am Karfreitag oder am Bettag auf Genussmittel oder auf eine Fleischmahlzeit verzichtet, oder man fastet ganz. Ein typisch zwinglianisch-calvinistischer Lebensstil kann gekennzeichnet sein durch bewusst gewählte Bescheidenheit und Einfachheit.

Rituale und Bräuche

Gebete, Bibel- und Gesangbuchlektüre sowie Gottesdienstbesuche gehören zum Glaubensleben. Wichtige Feiertage sind Weihnachten (Geburt Jesu), Ostern (Auferstehung von den Toten); für viele jedoch auch Karfreitag (Kreuzestod), Pfingsten (Fest des Heiligen Geistes) und Bettag. An diesen Feiertagen wird im Gottesdienst das Abendmahl gefeiert mit Brot und Wein (Traubensaft).

Bedeutung der Angehörigen und Bezugspersonen

Entscheidend ist die adäquate Information der Angehörigen und je nach Wunsch die unkomplizierte Ermöglichung von Besuchen. Auch die Angehörigen benötigen Verständnis und Unterstützung.

Sterben/Tod

Das Verbindende ist die Hoffnung, dass die Zuwendung Gottes den Tod überdauert.

Dazu gehört die Vorstellung, dass die Verstorbenen am Ende der Zeit aus dem Tod auferweckt werden und am ewigen Leben im Reich Gottes teilhaben.

Auf Wunsch der Sterbenden soll ein Gespräch mit einem Seelsorger ermöglicht werden, das je nachdem eine Abendmahlsfeier oder eine Segnung mit beinhalten kann.

- Suizid

Das Leben ist ein Geschenk Gottes. Darum ist Leben unbedingt zu schützen. Der Respekt vor der Eigenverantwortung und dem Gewissensentscheid jedes Menschen schliesst allerdings die Akzeptanz gegenüber begangenen Suizid ein. Unter klar definierten ethischen Bedingungen mag dies in einem liberal orientierten Denkhorizont mitunter sogar auch für geplanten assistierten Suizid gelten.

- Erwartungen an das Pflegepersonal

Das Wichtigste ist die menschliche Anteilnahme den Sterbenden und den Angehörigen gegenüber. Den Angehörigen und andern wichtigen Bezugspersonen soll das Anwesendesein erlaubt und die nötige Unterstützung angeboten werden.

Auf Wunsch können Pflegenden mit der sterbenden Person ein Gebet sprechen, Bibelworte oder Liedstrophen vorlesen oder vielleicht sogar ein Lied singen.

Geeignete Texte: Psalmen Nr. 23, 91, 103, 121, 139; Matthäusevangelium Kap. 11, 28-30; Römerbrief Kap. 8,38-39. Gesangbuchlieder: Nr. 242; 247; 680; 695 (evang. ref. Kirchengesangbuch 1998).

- Nach dem Tod zu beachten

Die Angehörigen sollen sich beim verstorbenen Menschen aufhalten dürfen (Leichnam nicht sofort in die Aufbahnhalle überführen). Wenn gewünscht: Die Berührung des toten Menschen "erlauben" und dafür Unterstützung anbieten. Die notwendigen Schritte zum Begräbnis einleiten.



Kontaktadressen

Pfarrer Manfred Amez-Droz
ipw Klinik Schlosstal
Tel. intern 388

Pfarrerinnen Elisabeth Plaz-Lutz
ipw Klinik Schlosstal
Tel. intern 385

Pfarrer Marcel Schmid
ipw Klinik Schlosstal
Tel. intern 386

Reformiertes Pfarramt
Kantonsspital Winterthur
Tel. 052 266 21 21

Für Mitglieder von Freikirchen aus der reformierten Tradition (Chrischona, Freie Evangelische Gemeinde, Pfingstmission, etc.) vermittelt die Klinikseelsorge gerne entsprechende Kontakte.

Allgemeine Hintergrundinformationen: www.relinfo.ch

Raum für Fragen sowie Beobachtungen und Erfahrungen aus der Praxis:
--

Freikirchen und evangelikale Gemeinden

EMK (Evangelisch Methodistische Kirche), Heilsarmee, Chrischona, Brüdergemeinden, Baptisten, FEG (Freie Evangelische Gemeinde), etc.

Grundlagen

Mit unterschiedlicher Ausprägung nehmen die Gläubigen die Worte der Heiligen Schrift so wörtlich wie möglich. Das Wichtigste ist, wiedergeboren zu werden als ein bekehrter Mensch. Dazu gehören das Bekenntnis der eigenen Sündhaftigkeit und die Bereitschaft, Jesus als persönlichen Retter und Erlöser anzunehmen. Der Mensch als Teil der gefallenen Schöpfung ist tendenziell schlecht und böse. Durch die rückhaltlose Hinwendung zu Jesus kann er Rettung erfahren. So wird er frei von einem Haften an dieser Welt und fähig zur Nächstenliebe.

Krankheit und Schmerz

Der Körper - das menschliche Leben überhaupt - ist an sich ein staunenswertes Schöpfungsgeschenk. Der Körper dient aber auch als Ausdrucksmedium für den Lobpreis Gottes. Und er ist gleichzeitig ein Werkzeug, das gebraucht werden soll und gebraucht werden will: um Gutes zu tun, um Not zu lindern, um Nächstenliebe zu praktizieren. - Krankheit und Leiden sind Teil der schuldbehafteten Welt. Auf der persönlichen Ebene kann eine Krankheit als Prüfung oder Heimsuchung verstanden werden; aber je nachdem gilt sie auch als Ausdruck eines zu schwachen Glaubens. Insbesondere eine psychische Erkrankung ruft in diesem Bezugsrahmen oft zuerst einmal nach dem Vorsatz, noch vertiefter an Jesus als alleinigen Heiland und Erlöser zu glauben, und erst in zweiter Linie nach medizinisch-therapeutischer Behandlung.

Gesichtspunkte für die psychiatrische Behandlung

Für freikirchlich orientierte Christen ist der Glaube die entscheidende, zu einem gelingenden Leben führende Lebenshilfe. Eine psychische Erkrankung sowie das Eingeständnis, weltlich-professionelle Hilfe für die Seele zu brauchen, mögen für Betroffene und vielleicht stärker noch für deren Umfeld oft schwer zu akzeptieren sein. Statt mit ihrem Leben und Handeln Zeugnis für die Sache Gottes ablegen zu können, statt als Gottes Werkzeuge mit Leib und Seele dem Missionsauftrag und dem Heil der Welt zu dienen, liegen die Menschen sozusagen brach. Dieser Zustand ist oft mit tiefen Schuldgefühlen verbunden. – Akut depressive Menschen empfinden den Glauben denn auch zumeist nicht als Hilfe, sondern als zusätzliche Last. Hinweise, dass solche „Wüstenzeiten“ bereits in der Bibel (Elia-Erzählung; Psalmen) wie auch bei den Mystikern vorkommen, wirken entlastend.

Übersteigerte Religiosität zeigt sich hier entweder als überaktives Sendungsbewusstsein, als Missionierungsdrang. Oder sie manifestiert sich umgekehrt als widerspruchloses Hinnehmen, als demütige Akzeptanz, die glaubt, dass alles passiv als von Gott gegeben angenommen werden müsse. Dass in der Bibel (wiederum seien die Psalmen erwähnt) Menschen mit durchaus eigenem - oftmals auch aufbegehrendem - Willen dargestellt werden, die fähig sind zu eigenen Entscheidungen und zur selbständigen Lösung von Problemen, könnte Patienten ermutigen, schrittweise mehr reale Verantwortung für ihr eigenes Leben zu übernehmen.

Für freikirchlich orientierte Gläubige mag eine konfessionell neutrale Klinik einerseits eine Bedrohung darstellen. Andererseits wird sie vielleicht mit der Zeit auch als willkommener Freiraum empfunden, der einer Genesung dienlich ist. Hilfreich für den Patienten mag es auf alle Fälle sein, wenn die Behandlung für ihn subjektiv unter dem Motto stehen kann: "Der Arzt (der Therapeut, etc.) behandelt, Gott heilt."

Körperpflege

Keine besonderen Regeln oder Massnahmen.

Essen und Trinken

Keine speziellen Vorschriften.

Teilweise wird am Karfreitag oder am Bettag auf Genussmittel oder auf eine Fleischmahlzeit verzichtet bzw. ganz gefastet. Typisch ist eine oft bewusst gewählte Einfachheit und Bescheidenheit. Der Patient sollte respektiert und ermutigt werden, wenn er vor dem Essen für ein stummes Gebet innehält.

Rituale und Bräuche

Gebete, Bibellektüre sowie Gottesdienstbesuche gehören zum Glaubensleben. Wichtige Feiertage sind Weihnachten und Ostern; für viele jedoch auch Karfreitag, Pfingsten und Bettag. Wie die Baptisten, kennen und praktizieren inzwischen manche Freikirchen die Erwachsenentaufe. Die Gemeinden leben durch die Spenden ihrer Mitglieder.

Je nach Situation ist abzuklären, ob ein Gottesdienstbesuch in der eigenen Kirche/Gemeinschaft ermöglicht werden soll. In der Regel sind Mitglieder einer Gemeinschaft gerne bereit, ihre Glaubensgeschwister zum Gottesdienstbesuch abzuholen.

Bedeutung der Angehörigen und Bezugspersonen

Besuche von Bekannten und Verwandten, die als "ungläubig" eingestuft werden, könnten eventuell abgewiesen werden. Besuche von Angehörigen der eigenen Gemeinschaft sind willkommen, falls der Patient nicht im Konflikt steht mit seiner Gemeinde. Oft ist es wichtig, den Patienten schrittweise auch zum Kontakt mit "liberaleren oder neutraleren" Personen des Umfelds zu ermutigen.

Sterben/Tod

Der Tod ist der Sünde Sold ("Lohn").

Wichtig ist es, als ein zu Christus bekehrter Mensch zu sterben.

Auf Wunsch der Sterbenden soll ein Gespräch mit einem Seelsorger ermöglicht werden, das je nachdem eine persönliche Beichte, eine Abendmahlsfeier oder eine Segnung mit beinhalten kann.

- Suizid

Das Gebot „Du sollst nicht töten“ gilt unbedingt auch für den einzelnen Menschen sich selber gegenüber. Suizid, vor allem auch assistierter Suizid, ist demnach grundsätzlich untersagt.

- Erwartungen an das Pflegepersonal

Das Wichtigste ist in jedem Fall die menschliche Anteilnahme den Sterbenden und den Angehörigen gegenüber. Den Angehörigen und andern wichtigen Bezugspersonen soll das Anwesendsein erlaubt und die nötige Unterstützung angeboten werden.

Auf Wunsch können Pflegenden mit der sterbenden Person ein Gebet sprechen, Bibelworte oder Liedstrophen vorlesen oder vielleicht sogar ein Lied singen.

Geeignete Texte: Psalmen Nr. 23, 91, 103, 121, 139; Matthäusevangelium Kap. 11, 28-30; Römerbrief Kap. 8,38-39. Gesangbuchlieder: Nr. 242; 247; 680; 695 (evang. ref. Kirchengesangbuch 1998).

- Nach dem Tod zu beachten

Die Angehörigen sollen sich beim verstorbenen Menschen aufhalten dürfen (Leichnam nicht sofort in die Aufbahnhalle überführen). Wenn gewünscht: Die Berührung des toten Menschen "erlauben" und

Pfingstgemeinden und charismatisch-endzeitliche Bewegungen

Pfingstmission, GvC (Gemeinde von Christen), BewegungPlus (Zentrum Arche), ICF (International Christian Fellowship), etc.

Grundlagen

Wie die freikirchlich-evangelikalen Richtungen betonen auch die Pfingstgemeinden und die charismatisch-endzeitlichen Bewegungen die Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift, die Erlösung durch Jesus Christus und die nahe Wiederkunft Christi. Bei ihnen kommt jedoch eine spezielle Bereitschaft für das Wirken des Heiligen Geistes hinzu. Die Gottesdienste mit begeistertem Lobpreis, mit rhythmisch-moderner Musik bis hin zu ekstatischen Zuständen ("Zungenreden"), sprechen unmittelbar die Gefühle an. Unter anderem in Südamerika kann ein solcher Glaube mit der Hoffnung auf materiellen Wohlstand verbunden sein (prosperity-gospel). Im Kontrast zum ausdrucksfreudigen Glaubensenthusiasmus stehen eher konservative Werthaltungen, die das tägliche Leben prägen und regeln, bevor die Endzeit und das ewige Leben anbrechen werden.

Krankheit und Schmerz

Der Körper - das menschliche Leben überhaupt - ist an sich ein staunenswertes Schöpfungsgeschenk. Der Körper dient aber auch als „Empfangsmedium“ für den Heiligen Geist und als Ausdrucksmedium für den Lobpreis Gottes. Und er ist gleichzeitig ein Werkzeug, das gebraucht werden soll und gebraucht werden will: um Menschen zu begeistern, um Gutes zu tun, um Not zu lindern, um Nächstenliebe zu praktizieren. - Krankheit und Leiden sind Krisenpunkte des Lebens, an denen der Glaube sich positiv bewähren und der Heilige Geist seine Wirkung entfalten kann. Je ausgeprägter in einer Gemeinschaft allerdings ein Gegensatz zwischen Gut und Böse, zwischen Gott und Teufel die Lebensauffassung, den Alltag und das Weltbild bestimmt, umso mehr wird Krankheit und Leiden mit der negativen Macht des Bösen assoziiert, das es zu bekämpfen und im schlimmsten Fall sogar auszutreiben gilt.

Gesichtspunkte für die psychiatrische Behandlung

Für pfingstlich-charismatische Christen ist der Glaube die entscheidende, zu einem gelingenden Leben führende Lebenshilfe. Eine psychische Erkrankung sowie das Eingeständnis, weltlich-professionelle Hilfe für die Seele zu brauchen, mögen für Betroffene und vielleicht stärker noch für deren Umfeld oft schwer zu akzeptieren sein. Statt mit ihrem Leben und Handeln Zeugnis für die Sache Gottes ablegen zu können, statt als Gottes Werkzeuge mit Leib und Seele dem Missionsauftrag und dem Heil der Welt zu dienen, liegen die Menschen sozusagen brach. Dieser Zustand ist oft mit tiefen Schuldgefühlen verbunden. – Akut depressive Menschen empfinden den Glauben denn auch zumeist nicht als Hilfe, sondern als zusätzliche Last. Hinweise, dass solche „Wüstenzeiten“ bereits in der Bibel (Elia-Erzählung, Psalmen) wie auch bei den Mystikern vorkommen, wirken entlastend.

Übersteigerte (oder sogar psychotische) Religiosität zeigt sich hingegen oftmals in der Form eines überaktiven Sendungsbewusstseins: Ideen, Einfälle, aufsteigende Gedanken sind dann sofort unhinterfragbare Eingebungen des Heiligen Geistes, die nach unmittelbarem Handeln rufen. Hier geht es um „Deeskalation“, um die Fähigkeit, mehr Abstand von den inneren Stimmen zu gewinnen. Man kann dem Patienten zu erklären versuchen, dass sich - im Sinne einer Unterscheidung der Geister - erst später erweisen wird, welche der inneren Stimmen vom Heiligen Geist gekommen sind, und welche von einem momentanen krankheitsbedingten Erregungszustand herrühren.

Schwierigkeiten sind vorprogrammiert, wenn im subjektiven Empfinden des Patienten ein Widerstreit entsteht zwischen der Legitimation des Arztes als Therapeuten und dem Heiligen Geist als der eigentlich gültigen Heilkraft. Hilfreich ist es sicher auf alle Fälle, wenn der Patient die Therapie insgesamt als In-

strument im Dienst des Guten, des Heils, des Gottgewollten wahrnehmen kann. ("Der Arzt, der Therapeut... behandelt, Gott heilt.")

Körperpflege

Keine besonderen Regeln oder Massnahmen.

Essen und Trinken

Keine speziellen Vorschriften. Teilweise Verzicht auf Rauchen, Alkohol, etc.

Zum Teil wird am Karfreitag oder am Bettag auf Genussmittel oder auf eine Fleischmahlzeit verzichtet bzw. ganz gefastet. Der Patient sollte respektiert und ermutigt werden, wenn er vor dem Essen für ein stummes Gebet innehalten will.

Rituale und Bräuche

Gebetskreise, gemeinsames Bibellesen - manchmal auch spontan auf den Abteilungen arrangiert - sowie Gottesdienstbesuche gehören zum Glaubensleben. Wichtige Feiertage sind Weihnachten, Ostern und Pfingsten; für viele jedoch auch Karfreitag und Bettag.

Je nach Situation ist abzuklären, ob ein Gottesdienstbesuch in der eigenen Kirche/Gemeinschaft ermöglicht werden kann. In der Regel sind Mitglieder einer Gemeinschaft gerne bereit, ihre Glaubensgeschwister zur Gottesdienstfeier abzuholen.

Bedeutung der Angehörigen und Bezugspersonen

Eventuell können Besuche von Bekannten und Verwandten, die als "ungläubig" eingestuft werden, abgewiesen werden. Besuche von Angehörigen der eigenen Gemeinschaft sind willkommen, falls sich der Patient mit seiner Gemeinde nicht in einem Konflikt befindet. Wichtig ist es, den Patienten schrittweise auch zum Kontakt mit "liberaleren oder neutraleren" Personen des Umfelds zu ermutigen.

Sterben/Tod

Der Tod ist die Vorstufe zum letzten Gericht.

Wichtig ist es, als ein von Christus und dem heiligen Geist durchdrungener Mensch zu sterben.

Auf Wunsch der Sterbenden soll ein Gespräch mit einem Seelsorger ermöglicht werden, das die Glaubensgewissheit stärkt und je nachdem eine Abendmahlsfeier oder eine Segnung mit beinhalten kann.

- Suizid

Das Gebot "Du sollst nicht töten" gilt unbedingt auch für den einzelnen Menschen sich selber gegenüber. Suizid, vor allem auch assistierter Suizid, ist demnach grundsätzlich untersagt.

- Erwartungen an das Pflegepersonal

Das Wichtigste ist in jedem Fall die menschliche Anteilnahme den Sterbenden und den Angehörigen gegenüber. Den Angehörigen und andern wichtigen Bezugspersonen soll das Anwesendsein erlaubt und die nötige Unterstützung angeboten werden.

Auf Wunsch können Pflegenden mit der sterbenden Person ein Gebet sprechen, Bibelworte oder Liedstrophen vorlesen oder CD's oder Kassetten mit Musik vorspielen, die er/sie von der eigenen Glaubensgemeinschaft her kennt.

Geeignete Texte: Psalmen Nr. 23, 91, 103, 121, 139; Matthäusevangelium Kap. 11, 28-30; Römerbrief Kap. 8,38-39. Gesangbuchlieder: Nr. 242; 247; 680; 695 (evang. ref. Kirchengesangbuch 1998).

- Nach dem Tod zu beachten

Die Angehörigen sollen sich beim verstorbenen Menschen aufhalten dürfen (Leichnam nicht sofort in die Aufbahnhalle überführen). Wenn gewünscht: Die Berührung des toten Menschen "erlauben" und dafür Unterstützung anbieten. Vielleicht möchten die Angehörigen oder die Mit-Gläubigen eine Nacht lang Totenwache halten. - Die notwendigen Schritte zum Begräbnis einleiten.

Kontaktadressen

Für Auskünfte und für die Vermittlung von Kontakten stehen die ipw-Seelsorgerinnen und -seelsorger zur Verfügung:

Pfarrer Manfred Amez-Droz
ipw Klinik Schlosstal
Tel. intern 388

Pfarrerin Elsbeth Plaz-Lutz
ipw Klinik Schlosstal
Tel. intern 385

Pfarrer Marcel Schmid
ipw Klinik Schlosstal
Tel. intern 386

Evangelische Allianz Winterthur
Tel. 078 880 85 00
info@eaw.ch

Allgemeine Hintergrundinformationen: www.relinfo.ch

Raum für Fragen sowie Beobachtungen und Erfahrungen aus der Praxis:
--

Christliche Endzeitgemeinschaften

Neuapostolische Christen, Siebenten Tags-Adventisten, Zeugen Jehovas, Mormonen, etc.

Grundlagen

Den christlichen Endzeit-Bewegungen geht es um die Rückbesinnung auf die Grundwerte des Urchristentums samt der dazu gehörenden Naherwartung des Reiches Gottes. Die neuapostolischen Christen bereiten sich mit Hilfe der "Versiegelung", einer Bestätigung der Taufe, auf das Kommando vor. Die Zeugen Jehovas sehen einem dramatischen Endzeitkampf (Harmagedon) zwischen Satan, dem Regenten der Welt, und Gott entgegen. Für die Mormonen ist Amerika das neue, von Christus für seine Wiederkunft auserwählte heilige Land.

Die Endzeitgemeinschaften sind hierarchisch organisiert. Bei den Mormonen gilt Joseph Smith mit seinem "Buch Mormon" als Stellvertreter der göttlichen Autorität, bei den Zeugen Jehovas ist die direkt von Gott eingesetzte "Leitende Körperschaft" die oberste Lehr- und Führungsinstanz.

Krankheit und Schmerz

Der Körper - das menschliche Leben überhaupt - ist an sich ein staunenswertes Schöpfungsgeschenk. Der Körper dient aber auch als Ausdrucksmedium für die Anbetung Gottes. Und er ist gleichzeitig ein Werkzeug, das gebraucht werden soll und gebraucht werden will: um Gutes zu tun, um Not zu lindern, um Nächstenliebe zu praktizieren. - Gläubige Zeugen Jehovas fürchten sich vor Krankheitskomplikationen oder vor dem Tod in eher geringem Mass. Sie glauben fest an die baldige Auferweckung in ein irdisches und himmlisches Paradies. Dennoch bemühen sie sich darum, mit Hilfe einer kunstgerechten Behandlung gesund zu werden. Auch für Mormonen sind Krankheit und Unglück Prüfungen, die zum Leben und zum Plan Gottes gehören und im Vergleich zur Freude des ewigen Lebens nur begrenzt ins Gewicht fallen.

Die Einnahme von Medikamenten beruht bei den Zeugen Jehovas auf einem individuellen, persönlichen Entscheid. Blut- und Plasmainfusionen sind jedoch verboten nach dem Motto: "Enthaltet euch vom Blut" (Apostelgeschichte 15,29). Die nachträgliche Bekundung von Reue über einen im Affekt gefällten Entscheid für eine Bluttransfusion kann neuerdings den Ausschluss aus der Gemeinschaft abwenden. Für Dialysen und plasmafreie Infusionen gibt es keine Vorschriften.

Gesichtspunkte für die psychiatrische Behandlung

Mitglieder von Endzeitgemeinden leben in einer Art von permanenter Erwartungshaltung. Es könnte jederzeit, und es wird sicher in baldiger Zukunft etwas Lebensentscheidendes und Weltbewegendes geschehen. Das baldige Ende dieser Welt und der Anbruch der göttlichen Welt mit einem neuen Himmel und einer neuen Erde: Diese Aussichten erzeugen in den Gläubigen zwar einerseits eine erwartungsvolle Spannung, andererseits aber auch eine gewisse Souveränität allem Diesseitigen gegenüber, das ja als sehr „vorläufig“ erlebt wird. Die Spannung kann sich krankhaft bis zur Angst vor einem apokalyptischen Endgericht steigern, zur Angst vor der eigenen völligen Unzulänglichkeit oder sogar Wertlosigkeit. Ein angestrebter bis zwanghafter Wille, alle religiösen Gesetze und Gebote einzuhalten, kann dann die Folge davon sein. Die Souveränität der Welt gegenüber kann im Steigerungsfall die Zerrform der Verleugnung annehmen, die bestimmte Wirklichkeitsaspekte ausblendet und Realitäten negiert.

Hilfreich unter anderem sind therapeutische Interventionen, die dem Patienten immer wieder die Erfahrung erlauben, mit allen Sinnen ganz im Hier und Jetzt zu sein.

Mitglieder von Endzeitgemeinden fühlen sich als Auserwählte, es besteht ein starkes Wir-Gefühl als Gruppe von Gleichgesinnten. Das gibt Geborgenheit und Halt - eine Ressource! Psychisch erkrankte Menschen fürchten sich jedoch oft davor, nicht mehr dazuzugehören und die Ressource der Zusammengehörigkeit zu verlieren. Besonders gross wird der Stress, wenn ein Mitglied aus der Gemeinschaft aus-

steigen möchte. Ausstiegswillige werden in gesteigertem Mass von Angst gepeinigt: der Angst, fallen-gelassen, ja auf ewig verstossen und verdammt zu sein. Die Gemeinde wirkt meist implizit oder explizit bestätigend und verstärkend hinsichtlich solcher Angstszenerarien. Ein solchermassen verletzter und gefährdeter Mensch braucht viel Empathie und ermutigende therapeutische Präsenz, um ein Selbstwertgefühl auch unabhängig von der Bestätigung durch die Gruppe aufbauen zu können.

Körperpflege

Keine besonderen Regeln oder Massnahmen.

Essen und Trinken

Siebenten-Tags-Adventisten: Kein Schweine- und Kaninchenfleisch, keine Meeresfrüchte, eventuell nur vegetarische Nahrung.

Zeugen Jehovas: Keine Bluteiweisse oder Bestandteile von Blut, also auch keine plasmahaltigen Speisen wie zum Beispiel Wurstwaren.

Rituale und Bräuche

Siebenten-Tags-Adventisten: Der Samstag (Sabbat) ist ihr Ruhetag.

Zeugen Jehovas: Getauft werden nur Erwachsene. Weihnachten, Ostern und Pfingsten wird wegen des heidnischen Ursprungs der Feste nicht gefeiert; es gibt auch keine Geburtstagsfeiern. Wehrdienst, politische Betätigung, Kommerz und Vergnügungssucht sind weitgehend untersagt.

Mormonen: Teilweise praktizieren sie die Taufe bereits verstorbener Vorfahren. Eine polygame Lebensweise war früher verbreitet und ist heute nur noch in Splittergruppen anzutreffen.

Endzeitgemeinschaften entfalten in der Regel intensive missionarische Aktivitäten.

Bedeutung der Angehörigen und Bezugspersonen

Der Familie kommt eine grosse Bedeutung zu.

Sterben/Tod

Sterben und Tod sind mit der Hoffnung auf den bevorstehenden Anbruch einer neuen Welt verbunden.

Zeugen Jehovas:

Durch den Tod wird der ganze Mensch zu Staub und bleibt nur in Gottes Gedächtnis aufbewahrt.

Auferstehung ist Rückkehr aus dem Tod zur Zeit des Tausendjährigen Reiches unter Gottes Herrschaft (nach Johannesevangelium 5,28+29). Diese Zeit steht nahe bevor.

Mormonen:

Der Tod ist ein weiterer Schritt vorwärts im Plan des himmlischen Vaters für seine Kinder. Der Geist stirbt nicht. Er geht in die Geisteswelt über und wird irgendwann wieder mit dem Körper vereint.

- Suizid

In den christlichen Endzeitgemeinden gilt das Gebot "Du sollst nicht töten" unbedingt auch für den einzelnen Menschen sich selber gegenüber. Suizid, vor allem auch assistierter Suizid, ist demnach grundsätzlich untersagt. – Vereinzelt sehr radikale Endzeitbewegungen können jedoch im Extremfall so weit gehen, dass sie dem Weltuntergang durch gemeinsamen Suizid zu entrinnen versuchen.

- Erwartungen an das Pflegepersonal

Nur passive Sterbehilfe. Spezielle Massnahmen gemäss individuellem Entscheid der betroffenen Person und der Angehörigen.



Wenn gewünscht: Beizug eines Ältesten bzw. einer Begleitperson nach Wahl des Patienten. Ein Besuch durch Geistliche anderer Religionsgemeinschaften ist eher nicht erwünscht.

- Nach dem Tod zu beachten

Dem Leichnam dürfen keine Organe entnommen werden. Eine Autopsie soll nur nach Absprache und mit dem Einverständnis der Angehörigen durchgeführt werden (Zeugen Jehovas). Bei den Mormonen gibt es keine Vorbehalte gegen Autopsie sowie Transplantation.

Kontaktadressen

Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten
Gubelstrasse 23
8050 Zürich
Tel. 044 315 65 00

Neuapostolische Kirche
Kasinostrasse 10
8032 Zürich
Tel. 044 265 55 55

Jehovas Zeugen
Holzwingertstrasse 40
8409 Winterthur
Tel. 052 233 61 45

Kirche Jesu Christi der Heiligen
der letzten Tage (Mormonen)
Gemeinde Winterthur
Tösstalstrasse 215
8405 Winterthur ZH
Tel. 052 232 52 12

Allgemeine Hintergrundinformationen: www.relinfo.ch

Raum für Fragen sowie Beobachtungen und Erfahrungen aus der Praxis:

Islam

Grundlagen

Der Islam ist eine der drei monotheistischen Offenbarungsreligionen. Der Begriff "Islam" lässt sich sprachlich mit "Hingabe an Gott" erfassen. Gott (arabisch "Allah") ist der Schöpfer aller Dinge, seine Schöpfungsordnung ist allumfassend. Der "Koran" (das unveränderliche Wort Gottes) und die "Sunna" (Überlieferungen und Lebensweise des Propheten Mohammed) bilden die Grundlage des religiösen und des ethischen Lebens. Durch die daraus abgeleiteten Gebote und Vorschriften wird eine Vielzahl von Abläufen im Alltag strukturiert.

Die Mehrheit der Moslems sind Sunniten. Sie betrachten Abu Bakr, Mohammeds engsten Gefährten, als Nachfolger des Propheten. Die kleinere Gruppe der Schiiten sieht die legitime Nachfolge des Propheten bei Ali, dem Cousin und Schwiegersohn Mohameds. Daneben gibt es unter anderen die Gruppe der Aleviten, die den Koran nicht wörtlich auslegen und nicht in einer Moschee beten. Sie treffen sich in Versammlungshäusern zur Rezitation von Gebeten und Gedichten, zu rituellem Tanz und zu kulturellen Veranstaltungen.

Krankheit und Schmerz

In seiner häufigeren und symbolischen Bedeutung wird im Koran für „Krankheit“ der Begriff "Krankheit im Herzen" benutzt. Dies bezeichnet Dinge wie "Glaubenszweifel", "fehlende Frömmigkeit", "Zweifel am Dasein Gottes". Es geht um den Verlust einer natürlichen Harmonie, und zwar sowohl im Gott-Mensch-Verhältnis als auch im Menschen selbst. Krankheit ist jedoch auch Anstoss zum Nachdenken über die Bedeutung von Gesundheit. - Es gibt im Volksislam den Glauben an unsichtbare Wesen (GIN), die von guter oder böser Natur sein können und eventuell als Mitverursacher einer (psychischen) Krankheit gelten.

Gesichtspunkte für die psychiatrische Behandlung

Das Leben wird als heilig betrachtet. Es gibt keine Einschränkungen in der Behandlung, ausser beim Einsatz von medizinischen Produkten, die vom Schwein gewonnen werden, oder von alkoholhaltigen Medikamenten (z.B. Tropfen). Gebote und Verbote sind allerdings im Konfliktfall von akuter Lebenserhaltung zweitrangig.

Die Einstellung zur Psychiatrie wird durch Religion, durch Tradition und durch soziale und politische Hintergründe stark geprägt. In islamischen Kulturen wird Krankheit teilweise mit Einflüssen magischer Kräfte in Verbindung gebracht. Auch der Glaube an den „bösen Blick“ (nazar) ist in der Türkei und in arabischen Ländern noch weit verbreitet. Verschiedenste Krankheitssymptome oder Zustände des Unwohlseins werden deshalb auf den bösen Blick zurückgeführt.

Häufig unterziehen sich Patienten einer traditionellen Parallelbehandlung. Sie suchen gleichzeitig ärztliche sowie auch die Hilfe ihres Geistlichen (Hodscha). Die Behandlung des Hodscha stützt sich auf Koranverse und Amulette. Wenn immer möglich, sollte der Wunsch des Patienten respektiert und eine solche Behandlung ermöglicht werden (Ausgang / Urlaub geben, etc).

Viele Patienten, auch aus den Folgegenerationen, fühlen sich den familiären Traditionen des Ursprungslandes verpflichtet. Der hohe Stellenwert der Familie sollte durch einen engen Einbezug der Angehörigen in die Behandlung als wertvolle therapeutische Ressource genutzt werden.

Die Stigmatisierung psychischer Krankheiten ist auch in islamischen Kulturkreisen verbreitet. Körperliche Symptome gelten als kulturell akzeptierbar. Bei schweren depressiven Zuständen werden oft „nur“ Beschwerden wie Kopfschmerzen, Magenprobleme, Herzschmerzen - oder einfach diffuse Körperschmerzen angegeben. So sagt ein Patient zum Beispiel: „Meine Leber ist gegrillt“, wenn er sich innerlich zer-

rissen fühlt. Oder: „Mein Kopf ist erkältet“, wenn er den Verstand zu verlieren glaubt. „Mein Herz ist gebrochen, und ich liege am Boden“ kann so viel heissen wie: „Es geht mir ganz schlecht.“

Muslime zeigen ein ausgeprägtes Schamgefühl. Frauen sollten wenn möglich von Frauen, Männer von Männern untersucht werden. Musliminnen wünschen vielleicht, dass ihr Mann bei Untersuchungen anwesend ist. Bezugspersonengespräche zwischen einem Pflegefachmann und einer Muslima haben in einem öffentlichen Raum mit Sichtverbindung nach aussen stattzufinden. Wird das Gespräch in einem geschlossenen Raum durchgeführt (Besprechungszimmer), muss eine zusätzliche weibliche Person anwesend sein. Bezugspersonen des gleichen Geschlechts sind für Muslimas und Muslime unbedingt von Vorteil.

Je nachdem kann das Handreichen zwischen Männern und Frauen als Begrüssungsritual untersagt sein. Die Vermeidung jeglichen körperlichen Kontaktes zu fremden Personen des andern Geschlechts soll Gefühlsregungen und damit ein Verführungspotential von vornherein ausschliessen. Älteren Personen kann man jedoch bedenkenlos die Hand geben.

Körperpflege

Äussere Sauberkeit ist Symbol für innere Sauberkeit. Die Muslime bevorzugen für die Körperreinigung fließendes Wasser. Vor dem Beten nehmen sie rituelle Waschungen (Abdast) vor. Zum Entfernen der Körperbehaarung soll sowohl Frauen als auch Männern Rasierzeug zur Verfügung gestellt werden.

Essen und Trinken

Schweinefleisch und entsprechende Wurstwaren, und bei den Schiiten teilweise auch Kaninchenfleisch, sind nicht erlaubt (haram). - Im Fastenmonat Ramadan ist Essen und Trinken nur nach Sonnenunter- und vor Sonnenaufgang erlaubt. Kranke, alte und schwache Menschen sowie Gebärende bleiben diesbezüglich jedoch dispensiert. Nur Fleisch, das rituell geschlachtet ist, ist für Muslime erlaubt (halal). Muslime, die sich daran halten möchten, sollten in diesem Fall vegetarisch essen können.

Rituale und Bräuche

Muslime anerkennen die fünf Säulen des Islam:

1. Glaubensbekenntnis: "Es gibt keinen Gott ausser Gott, und Mohammed ist Gottes Prophet."
 2. Fünf tägliche Pflichtgebete (Salah).
 3. Fasten im Monat Ramadan (neunter Monat des islamischen Mondjahres).
 4. Die jährliche Sozialabgabe (Zakat).
 5. Wenn möglich Pilgerfahrt nach Mekka (Haddsch).
- Das Freitagsgebet ist eine religiöse Handlung, die in Gemeinschaft ausgeübt wird (Kollision mit dem Therapieprogramm?). Die Gebete können jedoch am Abend individuell nachgeholt werden.

Gebetsteppich: Der Gebetsteppich ist ein nach islamischem Recht - der Schari'a - reiner Stoff, mit dem die Gläubigen den Boden bedecken, um zu verhindern, dass das Gebet durch Unreinheiten auf dem Boden ungültig wird. Im Freien wird kein Gebetsteppich gebraucht, da die Erde im Islam als reinigend gilt. Deshalb sollte jede Station ein bis zwei kleinere Gebetsteppiche nur für diesen Zweck bereit halten. Ein auf einem Teppich oder einem Tuch kniender Muslim betet und sollte nicht angesprochen werden. Spricht man ihn trotzdem an, wird er kaum darauf reagieren.

Muslime begehen zwei Festtage im Jahr: das eine im Anschluss an den Fastenmonat Ramadan, das andere an den letzten drei Tagen während der Wallfahrt in Mekka.

Bedeutung der Angehörigen und Bezugspersonen

Der Familie wird eine besondere Bedeutung beigemessen.

Sterben/Tod

Der Mensch tritt nach dem Tod ins Jenseits über. Der Islamgläubige erwartet nach dem Tod den Richterspruch Gottes. Trotz seiner Verfehlungen hofft er im Weltgericht auf die Barmherzigkeit Gottes. Der Sterbende möchte in Richtung Mekka, nach Osten, blicken. Die Angehörigen übernehmen die religiöse Begleitung. Sie lesen aus dem Koran und wiederholen das Glaubensbekenntnis. Dies sind die letzten Worte, die ein Sterbender hören und sprechen soll.

- Suizid

Der islamische Glaube verbietet die Selbsttötung. Wer das Verbot übertritt, hat nach dem Tod mit Strafe zu rechnen. Solche Verbote sind jedoch stets mit dem Nachsatz verbunden: "Gott ist barmherzig". So bleibt die Hoffnung auf eine letztendliche Barmherzigkeit nach absolvierter Strafe bestehen.

- Erwartungen an das Pflegepersonal

Das Wichtigste ist die menschliche Anteilnahme den Sterbenden und den Angehörigen gegenüber. Den Angehörigen und anderen wichtigen Bezugspersonen soll das Anwesendsein erlaubt und die nötige Unterstützung angeboten werden.

- Nach dem Tod zu beachten

Der Verstorbene sollte nach Möglichkeit auf der rechten Seite liegend gelagert werden, das Gesicht nach Mekka gerichtet. Die Füße dürfen jedenfalls nicht nach Südosten zeigen. Für die Waschung des Leichnams kommen nur erfahrene muslimische Personen des gleichen Geschlechts in Frage. Muslime werden nie kremiert, sondern so bald als möglich in der Erde bestattet.

Kontaktadressen

Islamischer Verein türkisch
Lindstrasse 37
8400 Winterthur
Tel. 052 202 40 98

Islamischer Albanischer Verein
Mattenbachstrasse 8
8400 Winterthur
052 213 19 10

Zentrum Anatolisch Alevitischer Kultur
Ohrbühlstrasse 25
8409 Winterthur
Tel. 052 232 18 98

Allgemeine Hintergrundinformationen: www.relinfo.ch

Raum für Fragen sowie Beobachtungen und Erfahrungen aus der Praxis:
--

Buddhismus

Grundlagen

Die buddhistische Lehre geht auf Buddha zurück, der in den Jahren 500 bis 400 v. Chr. gelebt hat. Sie befasst sich nicht eingehend mit der Frage, warum es die Welt gibt und wie sie entstanden ist. Sie entwickelt vor allem Anleitungen, wie der Mensch sich vom Leiden befreien kann.

Für den ursprünglichen Buddhismus ist das Leben grundsätzlich leidvoll, und es geht um den Ausstieg aus dem Rad der Wiedergeburten und den Eintritt ins Nirvana. - Der neuere, westlich gefärbte Buddhismus stellt eher die Erlangung von Glück, Zufriedenheit und Erleuchtung im Hier und Jetzt durch "Loslassen" in den Vordergrund.

Im Lauf der Jahrhunderte hat sich die buddhistische Lehre teilweise mit dem Glauben an Geister (spirits) vermischt und magische Rituale übernommen.

Im Zentrum steht - oft unter der Führung eines Meisters - die Übung der Achtsamkeit durch Meditation sowie das Mitfühlen und Mitleiden mit aller Kreatur.

Krankheit und Schmerz

Das Wort "Karma" bezeichnet ein universelles Gesetz von Ursache und Wirkung. Jede Handlung hinterlässt äussere und innere Spuren: Spuren in der Welt und Spuren in der Seele des Menschen, die - durch zahlreiche Wiederverkörperungen hindurch - ein negatives oder positives Karma erzeugen. So gehören Krankheit und Schmerz zum menschlichen Leben und können Ausdruck einer alten "Karma-Schuld" sein, die abgetragen werden muss; oder sie werden wahrgenommen als Chance zu einem bewussteren Leben auf dem Weg zur Erleuchtung. Das Karma kann Angst, aber auch Gelassenheit erzeugen.

Gesichtspunkte für die psychiatrische Behandlung

Die Entwicklung neuer Therapieformen in der Psychiatrie, wie die „Dialektische behaviorale Therapie“ nach M. Linehan, geht - in praktischer Anwendung des Zen-Übungsweges - auf buddhistische Wurzeln zurück; der Fokus liegt dabei auf der „radikalen Akzeptanz“ des aktuellen Zustands. - Auch die „Achtsamkeitsbasierte Therapie“ entwickelte sich unter anderem aus der Reflexion über Themen des Buddhismus.

Im Film „Someone beside You“ von E. Hagen werden psychoseerfahrene Menschen, die ihre Psychose auch als spirituelle Krise erleben, filmisch begleitet, und es wird gezeigt, wie es therapeutisch darum gehen kann, sogenannte „Inseln der Klarheit“ aufzusuchen und zu stärken.

In dieselbe Richtung zielt das „Windhorse Projekt“ im Rahmen eines Zentrums zur Behandlung psychotischer Erkrankungen in den USA: In der „Vipassana-Meditation“ übt sich der Patient - insbesondere auch für den Umgang mit seiner eigenen Krankheit - in eine Haltung liebender Güte und gleichmütiger Gelassenheit ein.

Die Betreuungsteams auf den Stationen tun gut daran, sich gegebenenfalls für die individuelle Meditationspraxis von Patienten zu interessieren und nachzufragen. Sehr lange Meditationszeiten können unter Umständen für einen Menschen in einer Krisensituation auch destabilisierend wirken. Es empfiehlt sich zudem, nach der Bedeutung und nach der Autorität einer Meistergestalt zu fragen und diese angemessen einzuschätzen und zu berücksichtigen. In der Anfangsphase einer psychiatrischen Behandlung sollte der Behandlungsfokus generell mehr auf dem Loslassen alter Muster als auf aktivitätsfördernden Massnahmen liegen.

In manchen buddhistischen Ländern (Thailand, etc.) ist die Volksfrömmigkeit von einem mehr oder weniger intensiven Glauben an Geister und Wesenheiten (spirits) durchdrungen. Für diese Art von Frömmigkeitspraktiken und -stilen gelten sinngemäss ähnliche Feststellungen, wie sie unter den Über-

schriften „Orthodoxe Kirchen“ und „Islam“ in den entsprechenden Abschnitten nachgelesen werden können.

Körperpflege

Dem Kopf eines Menschen kommt eine hohe spirituelle Bedeutung zu. Bei der Lagerung/Bettenanordnung ist darauf zu achten, dass die Füße nicht gegen den Kopf einer Person gerichtet sind. Zurückhaltung bei Berührungen wie zum Beispiel „über den Kopf streichen“ ist angezeigt. Keine parfümierten Seifen benutzen; Parfums etc. bleiben für buddhistischen Feiertage reserviert.

Essen und Trinken

Viele Buddhisten bevorzugen eine vegetarische Ernährung. Rauschmittel aller Art sind untersagt.

Rituale und Bräuche

Mantras sind Lehr- und Zufluchtsformeln. Sie werden unhörbar oder mit zumeist leiser Stimme artikuliert.

Gesten (Hände auf die Stirne) gelten als Ausdruck hoher Verehrung für Buddha.

Von regional verschiedenen Festtagen, die oft an Voll- und Neumond gebunden sind, sei das Vesakh-Fest genannt: die Erinnerung an Buddha's Geburt, Erleuchtung und Tod.

Bedeutung der Angehörigen und Bezugspersonen

Der Buddhismus lehrt die Überwindung aller Bindungen. Dennoch werden soziale Werte und Traditionen betont, besonders auch der Wert der Familie.

Sterben/Tod

Der Mensch befindet sich in einem Kreislauf: Werden, Sein, Vergehen, Wiederkehren.

Nach dem äusseren Sterben (letzter Atemzug) folgt ein innerer Sterbe- und Verwandlungsprozess. Der durch Meditationserfahrung zur Ruhe gekommene, klare Geist erkennt während des Sterbeprozesses sein Karma und seine wahre Natur. Dies kann zu einer Wiedergeburt auf höherer Bewusstseinsstufe führen, zum Nutzen aller.

- Suizid

Suizid widerspricht der respektvollen Achtsamkeit dem Leben gegenüber. Der Glaube an die Reinkarnation qualifiziert Suizid zudem als etwas in sich Sinnloses: Der Mensch wird auf seinem inneren Weg an den gleichen Ort zurückkehren und von dort aus weitergehen müssen.

- Erwartungen an das Pflegepersonal

Für Buddhisten ist das Sterben ein wichtiger Teil des Lebens. Sie legen in der Sterbephase grossen Wert auf innere und äussere Ruhe, die zu einer möglichst positiven und klaren Geisteshaltung führt.

- Eine Atmosphäre schaffen, in der Zuversicht auf die Reise ins Unbekannte entstehen kann.
- Ruhepausen für Meditation ermöglichen, ev. buddhistische Texte lesen.
- Meditationshilfen wie Bilder, Buddha-Statuen, etc. in Sichtweite belassen.
- Auf Wunsch eine sitzende Haltung oder eine nach rechts gerichtete Seitenlage ermöglichen (erleichtert den Energiefluss im Körper).
- Buddhistische Kontaktpersonen benachrichtigen.

Hinduismus - Sikhismus

Grundlagen

Der **Hinduismus**, die drittgrößte Religion der Welt, stammt aus Indien und beruht auf den heiligen Schriften der **Veden** und der **Upanischaden**. Hindus glauben an ein göttliches Wesen, das sich hinter einer Vielzahl von Göttern verbirgt (Brahma, Wishnu, Shiwa und Shakti, Ganesh, etc.).

Jedes Wesen, einschließlich der Götter, durchwandert in ewigem Kreislauf die Welt: je nach seinen Taten als Gott, Mensch oder Tier. Der Kette der Wiedergeburten zu entkommen, ist das Ziel zahlreicher Wege der Erleuchtung: Yoga, Askese, Tempelriten, Hausriten, Wallfahrten, Verehrung eines Gottes, gegebenenfalls eines Gurus. Aus der Möglichkeit, als Tier wiedergeboren zu werden, erwächst die Ehrfurcht vor allem Lebendigen inklusive vegetarischer Lebensweise.

Der **Sikhismus** hat mit dem Islam den Glauben an einen einzigen Gott gemeinsam. Er verbindet diesen mit der Verehrung eines spirituellen Führers und - ohne Kastendenken - mit hinduistischer Glaubenspraxis.

Krankheit und Schmerz

Physische und psychische Leiden werden als Schicksal (Karma) verstanden. Bei einer psychischen Störung wird traditionellerweise ein Sadhu (Heiliger, Geistvertreiber) aufgesucht. Eine Psychose kann als Befall mit schwarzer Magie, unter Umständen jedoch auch als besondere geistige Begabung (göttliche Natur) verstanden werden. Träume oder Erlebnisse bedeuten manchmal ein Wiedererkennen früherer Existenzen.

Gesichtspunkte für die psychiatrische Behandlung

Die medizinisch-therapeutische Versorgung basiert bei den Hindus auf alten ayurvedischen Heilmethoden. Mit der Kolonialisierung hat die westliche Schulmedizin jedoch an Bedeutung gewonnen. Dennoch glauben Hindus oft, durch Tempelbesuche, Opfergaben, Fastenkuren etc. eine Krankheit beeinflussen zu können. Sachliche Aufklärung über Krankheit und therapeutische Massnahmen ist - bei dosiert gehandhabtem Einbezug traditioneller Methoden - nötig und wichtig.

Der im Westen ausgebildete indische Psychoanalytiker Sudhir Kakar, ein profunder Kenner des Hinduismus, problematisiert in seinen Schriften den Begriff der „Autonomieentwicklung“, der in unserer Kultur ein wichtiges Therapieziel darstellt (siehe Literaturverzeichnis). Im Gegensatz zu unseren westlichen Anschauungen wird in der hinduistischen Tradition ein transpersonales, beziehungsorientiertes Selbst betont. Diese grundsätzlichen Unterschiede gilt es in der Therapieplanung zu berücksichtigen.

Die hinduistische Mystik der Selbstverwirklichung (Moksha) unterscheidet sich von modernen westlichen Selbstverwirklichungskategorien. In einen religiösen Kontext gestellt, meint Selbstverwirklichung hier „Verschmelzung mit der letzten Wirklichkeit, Überwindung des eigenen Ich“. Dieser Weg zum Heil (Dhamma) gilt als die beste Medizin, weil der Mensch auf dem spirituellen Weg lernt, das Leben zu tragen und auf Schwierigkeiten und Leiden mit Mitgefühl zu reagieren. Leiden wird dabei zwar real erlebt, doch das innere Aufbegehren, das Sich-zur-Wehr-Setzen, das als spontane Reaktion für westliche Menschen typisch ist, entfällt mehr und mehr oder bleibt ganz aus. In der fachlichen Begleitung hinduistisch orientierter Menschen können an unsere Einfühlungsfähigkeit deshalb ungewohnte Forderungen gestellt sein. Eine sachliche Aufklärung über Krankheit und therapeutische Massnahmen verlangt nach einer Haltung von Respekt vor einem anderen spirituellen Hintergrund.

Körperpflege

Hindus und Sikhs zeigen ein ausgeprägtes Schamgefühl. Frauen ziehen Ärztinnen bei Untersuchungen vor. Frauen und Männer duschen lieber als zu baden. Für "unreine" Arbeiten - zum Beispiel zum Waschen nach dem Gang auf die Toilette - wird die linke Hand benutzt; die rechte ist für "reine" Arbeiten - zum Essen beispielsweise - bestimmt.

Die Intimpflege sollten gleichgeschlechtliche Pflegefachpersonen übernehmen. Vorsicht mit Augenkontakt zwischen Mann und Frau. Er kann als Verletzung der Intimsphäre empfunden werden.

Essen und Trinken

Viele Hindus und alle Sikhs ernähren sich vegetarisch. Wer Fleisch isst, mag gewöhnlich kein Schweinefleisch und verzichtet auf Rindfleisch, da Kühe als heilig gelten. Oft fastet man freitags bzw. isst am Abend vegetarisch. Nach speziellen Regeln zubereitete Speisen bringen Angehörige mitunter in die Klinik mit. Sikhs meiden geschächtetes Fleisch. Alkoholkonsum und Rauchen sind verpönt.

Rituale und Bräuche

Angehörige des Hindu-Glaubens und Sikhs beten zu Tagesbeginn, nachdem sie sich gewaschen haben. In schwierigen Zeiten suchen sie im Glauben Trost und Versöhnung (ev. einen Tempelbesuch, das Lesen heiliger Bücher und das Hören heiliger Gesänge und Mantras ermöglichen).

Im Oktober oder November wird "Divali" gefeiert: das mehrtägige Neujahrs- oder Lichterfest.

Sikhs tragen einen Turban, ungeschnittene Haare, spezielle Baumwollunterwäsche, einen Stahlarmreif und einen Dolch (Tag und Nacht): "die fünf K's" (in ihrer Sprache).

Bedeutung der Angehörigen und Bezugspersonen

Die Familie und Verwandte sind wichtig. Entscheidend ist eine adäquate Information der Angehörigen, die Ermöglichung von Besuchen und unter Umständen sogar der Einbezug naher Angehöriger in die (Intim-)Pflege.

Sterben/Tod

Vor ihrem Tod möchten Hindus armen Menschen, geistlichen Personen oder dem Tempel Opfergaben anbieten, oft auch ein symbolisch durch "Kusch-Gras" dargestelltes weibliches Kalb. Ein Stück heiligen Grases sollte den Sterbenden von ihren Angehörigen unter das Bett gelegt werden dürfen.

Einem sterbenden Hindu geben Angehörige traditionellerweise Blätter des Tulasi-Strauches und Wasser aus dem Ganges in den Mund. Alle diese Gegenstände sind im Tempel erhältlich.

Patientinnen und Patienten wollen wenn möglich zu Hause sterben.

- Suizid

Suizid widerspricht der respektvollen Achtsamkeit dem Leben gegenüber. Der Glaube an die Reinkarnation qualifiziert Suizid zudem als etwas in sich Sinnloses: Der Mensch wird auf seinem inneren Weg an den gleichen Ort zurückkehren und von dort aus weitergehen müssen.

- Erwartungen an das Pflegepersonal

Das Wichtigste ist die menschliche Anteilnahme den Sterbenden und den Angehörigen gegenüber.

Den Angehörigen und Bezugspersonen soll das Anwesendsein erlaubt und die nötige Unterstützung für die spezifischen religiösen Sterberituale angeboten werden.

Esoterik, Anthroposophie, Spiritualismus, New Age

Rosenkreuzer, Findhorn, Transzendent. Meditation, Yoga, Bhagwan (Osho), Schamanismus, Neuheidentum, etc.

Grundlagen

Für esoterisch orientierte Menschen ist die Welt nicht einfach die Welt, die Realität nicht einfach die Realität. Die Wirklichkeit ist beseelt und durchdrungen von göttlichen Wesen oder von spiritueller Energie. Wichtig ist für sie, sich mit diesen Wesen und Energien in eine unmittelbare Verbindung zu bringen. Dies geschieht vor allem durch einen Bewusstseinswandel. Höheres Bewusstsein, ja sogar Erleuchtung, lässt sich erlangen durch Meditation, Selbsterfahrung, durch Schauen nach innen, durch Einklang mit der Natur. So kann der Mensch zu einem "Kanal" werden für göttliche, heilende Kräfte. Der Entwicklungsweg verläuft nach esoterischer Anschauung über verschiedene Bewusstseinsstufen hinweg und zumeist auch durch mehrere Lebenszyklen (Reinkarnation) hindurch. Die Anthroposophie versteht sich als Geisteswissenschaft, begründet von Rudolf Steiner. Sie findet breite Anwendung in der (Heil-)Pädagogik („Steiner-Schulen“), in der Medizin (Kliniken), in der biologisch-dynamischen Landwirtschaft, in der Kunst usw.

Krankheit und Schmerz

Krankheit und Leiden entstehen durch blockierte Energieflüsse oder durch Einseitigkeiten und Unausgewogenheiten. Die Blockierungen betreffen vor allem den seelisch-geistigen Bereich und können sich in körperlichen Erkrankungen manifestieren. Krankheit und Schmerz weisen darauf hin, dass es einen Bewusstwerdungsprozess und/oder geistige, durch Heiler/Heilerin/Medium vermittelte Kräfte braucht, um die blockierten Energien wieder in Fluss zu bringen. Esoterische Heilungsmethoden und insbesondere die anthroposophisch erweiterte Medizin verstehen sich als Komplementärmedizin. Neben pflanzlichen Medikamenten werden häufig spezielle Bewegungstherapien (Eurythmie) und Kunsttherapie verwendet.

Gesichtspunkte für die psychiatrische Behandlung

Esoterisch ausgerichtete Menschen denken und fühlen "ganzheitlich". Eine schulmedizinisch-medikamentöse Behandlung sollte deshalb eingebettet sein in ein übergreifendes Konzept, das die (spirituellen) Selbstheilungskräfte des Patienten anregt, fördert und erneuert.

Krankheit wird im esoterischen Denken oft begründet mit Bewusstseinsdefiziten, das heisst mit der Unfähigkeit, selbstbestimmt konstruktive Gedanken zu bilden. Deshalb trägt in diesem Bezugsrahmen der Patient eine grosse Verantwortung für seine Heilung. Hier ist es wichtig, die Betroffenen nach Möglichkeit vor allzu strenger Selbstüberforderung zu entlasten.

Esoterisch orientierte Menschen nehmen in schwierigen Lebenssituationen häufig an Heilritualen oder sogenannten „Heilseminaren“ teil. Dort werden unter Umständen unverarbeitete Verletzungen oder schmerzhaftes Erinnerungen aktiviert, die nicht genügend bearbeitet werden können und zu krisenhaften Zuspitzungen führen. Die Diskrepanz zwischen erhoffter Heilung und enttäuschter Erwartung zieht dann möglicherweise erneute Kränkungen oder eine schuldhaftige Verarbeitung nach sich.

Psychosomatische Denkweisen spielen im esoterischen Kontext insofern eine grosse Rolle, als die Leibbehandlung gleichwertig ist wie die Psychotherapie. Das heisst, körperliche Anwendungen wie Bäder und Wickel, die aus der herkömmlichen Psychiatrie weitgehend verschwunden sind, behalten ihren Stellenwert oder erhalten ihn neu. Auch auf den Einsatz von Kunsttherapie, Heileurythmie und Massagen sowie auf spezielle Ernährungsformen sprechen diese Menschen an, da es ihnen grundsätzlich darum geht, die Korrespondenz zwischen den geistigen, seelischen und körperlichen Aspekten des Menschseins zu intensivieren.

Anthroposophisch und generell esoterisch ausgerichtete Patienten fragen in diesem Zusammenhang häufig auch nach zusätzlichen pflanzlichen Medikamenten und sollten sachlich beraten werden, was die gleichzeitige Einnahme verschiedener Medikamentenarten betrifft.

Körperpflege

Düfte, ätherische Öle, etc. können Bestandteile des täglichen Lebens sein. Esoteriker haben oft ein gutes Körpergefühl und wollen dem Körper Gutes tun.

Essen und Trinken

Viele Esoteriker sind Vegetarier. Natürliche Lebensmittel aus umweltschonendem Anbau haben Vorrang. Auch regelmässiges "Heilfasten" kann zum lebenslangen Bewusstwerdungsprozess beitragen.

Rituale und Bräuche

In den verschiedenen Sparten der Esoterik-Szene gibt es eine Vielzahl von Ritualen, die auf einer ganzheitlichen Ebene die Verbindung zum Göttlichen, zur Natur oder zu den Herzen der Menschen herstellen wollen. Die Anteile eines magischen Denkens (weisse Magie) sind dabei unterschiedlich stark ausgeprägt (Astrologie, Tarot, Kabbala, etc.). Anthroposophisch orientierte Menschen fühlen sich oft der "Christengemeinschaft" verbunden, die sich um eine Erneuerung christlichen Lebens bemüht.

Bedeutung der Angehörigen und Bezugspersonen

Wichtiger als Eltern, Verwandte, Freunde können die spirituellen Geschwister sein, auch geistige Führungsgestalten, die "Gurus". In einer manchmal dezidierten Abkehr von früheren Bezugspersonen liegt unter Umständen ein Konfliktpotential. Kontakte mit Menschen, die nicht der eigenen esoterischen Gruppe angehören, sind nach Möglichkeit auch zu fördern.

Sterben/Tod

Tod ist Verwandlung in Richtung einer höheren Bewusstseinsstufe. Sterben heisst Loslassen. Der Tod ist keine substanzielle Realität, er hat Übergangscharakter. Früher verstorbene Mitmenschen oder Seelenwesen "geleiten" den Sterbenden in die geistige Welt.

- Suizid

Suizid kann von esoterisch orientierten Menschen als eine mögliche Befreiung vom Ego, als Vereinigung mit der Natur und mit dem Göttlichen empfunden werden und in diesem Sinne eine gewisse Faszinationskraft entwickeln. Gleichzeitig verhindert unter anderem das weit verbreitete Reinkarnationsdenken, dass Suizid als wirkliche Lösung in Frage kommt. Suizid widerspricht der respektvollen Achtsamkeit dem Leben gegenüber. Der Glaube an die Reinkarnation qualifiziert Suizid zudem als etwas in sich Sinnloses: Der Mensch wird auf seinem inneren Weg an den gleichen Ort zurückkehren und von dort aus weitergehen müssen. Auch anthroposophisch orientierte Menschen lehnen Suizid ab.

- Erwartungen an das Pflegepersonal

Das Wichtigste ist in jedem Fall die menschliche Anteilnahme den Sterbenden und den Angehörigen gegenüber. Den Angehörigen und andern wichtigen Bezugspersonen soll das Anwesendsein erlaubt und die nötige Unterstützung angeboten werden.

Musik, Düfte, Klangschalen, die Figur einer Gottheit, vorgelesene Texte aus dem tibetischen Totenbuch, etc. helfen dem Sterbenden auf seinem Weg der Verwandlung.

„Psychoreligiöse“ Gruppen

Grundlagen

In Vereinigungen wie Scientology oder (ehemals) VPM (Verein zur Förderung der psychologischen Menschenkenntnis) geht es um das Ausschöpfen des seelisch-geistigen Potentials. - Andere Gruppen wie Yamagishi folgen einer Idealvorstellung von menschlichem Zusammenleben und von respektvollem Umgang mit der Natur. Die „Psychogruppen“ berufen sich einerseits auf wissenschaftliche Erkenntnisse und gleichzeitig oft auch auf intuitive Einsichten einer Führergestalt. Wer diesen Gruppen nachfolgt, hat einen - häufig langen - Weg durch verschiedene Erkenntnisstufen zu gehen, der Zeit-, Geld- oder andere Opfer kostet, bevor die verheissenen Erfolge eintreten können.

Krankheit und Schmerz

Den „psychoreligiösen“ Gruppen geht es um Ganzheitlichkeit. Darum ist der Körper wichtig, er gehört zum „psychoreligiösen“ Kosmos dazu. Allerdings liegt die Priorität auf den geistig-seelischen Potenzen oder auf der persönlichen Willenskraft, die den Körper beeinflussen oder ihn sogar – Gesundheit inklusive – zu lenken vermögen. Krankheit wird in der „psychoreligiösen Szene“ vorwiegend als Ausdruck eines Zustands von seelischer Unterentwicklung und von geistiger Unfreiheit betrachtet. Dies führt zu einer gewissen Reserviertheit und Ambivalenz gegenüber der Schulmedizin, die körperliche und psychische Krankheitssymptome sowie deren Ursachen behandelt. Die „psychoreligiösen Gruppen“ entwickeln eigene Heils- und Heilungsverfahren, mit denen sie sich oftmals zur (psychiatrisch-medikamentösen) Schulmedizin in mehr oder weniger offensichtlicher Konkurrenz befinden.

Gesichtspunkte für die psychiatrische Behandlung

Wahrscheinlich erlebt der körperlich, aber in noch stärkerem Mass der seelisch erkrankte Patient seine Erkrankung als persönliches Versagen gegenüber dem seelisch-geistigen Entwicklungsideal, dem er nachstrebt. Es sei denn, er nimmt in manchmal grandioser Verleugnung seine eigene psychische Krankheit gar nicht wahr und projiziert sie auf die „kranke“ Gesellschaft. Für den Patienten, der unter seiner Erkrankung leidet, ist es im therapeutischen Sinn sicher hilfreich, wenn allfällige Versagensgefühle enttabuisiert werden können und der Patient sie benennen „darf“.

Mitglieder oder Sympathisanten „psychoreligiöser“ Gruppen haben grosse, allerdings zumeist illusionär übersteigerte Erfolgs- und Zukunftserwartungen. Das heisst aber auch: Sie schauen nach vorwärts, sie sind grundsätzlich motiviert, man kann mit ihnen zielorientiert arbeiten. Diese Qualitäten sind im Sinne einer Ressource nutzbar. Allerdings dürfte zumindest anfänglich mit Abwehr zu rechnen sein: mit Widerständen gegen eine schulmedizinisch-pharmakologische Behandlung sowie gegen eine „Psychotherapie der kleinen Schritte“, die auf reale Lebens- und Alltagsprobleme fokussiert und an konkreten Lösungsstrategien arbeitet.

Körperpflege

Keine besonderen Regeln oder Massnahmen.

Essen und Trinken

Keine speziellen Vorschriften. Essensgewohnheiten erfragen.

Rituale und Bräuche

Eventuell persönliche Meditation und Lektüre.

Bedeutung der Angehörigen und Bezugspersonen

Oftmals spannungsreiche Beziehung zu Angehörigen, vor allem dann, wenn Angehörige kritisch zu den „psychoreligiösen Gruppen“ eingestellt sind.

Sterben/Tod

Eine idealisierte Sichtweise auf das Leben oder eine "genialische" Selbsteinschätzung der Psycho-Gruppenmitglieder verhindern es teilweise, dass diese den Tod als natürliche Grenze, als letztes Scheitern des Lebens wahr- und annehmen. Das kann heissen, dass der Tod zum Beispiel lediglich als Verwandlung und Befreiung eines unsterblichen Teils der Persönlichkeit betrachtet wird.

- Suizid

Mitglieder „psychoreligiöser Gruppen“ stehen unter innerem und äusserem Erfolgsdruck und leiden oft unter finanzieller Belastung. Übergrosse Erwartungen können allenfalls umschlagen in Resignation und in Gefühle totalen Versagens bis hin zur Suizidalität. „Psychoreligiöse“ Bewegungen setzen jedoch primär auf Erfolg im Leben und klammern Themen wie "Tod", "Suizid" tendenziell eher aus.

- Erwartungen an das Pflegepersonal

Das Wichtigste ist die konstante menschliche Anteilnahme den Sterbenden und den Angehörigen gegenüber - eine Anteilnahme, die sich vor allem auch auf die ganz konkreten, "irdischen" Bedürfnisse bezieht. Je nach Wunsch der Patienten soll Angehörigen und andern wichtigen Bezugspersonen das Anwesendsein erlaubt und die nötige Unterstützung angeboten werden.

- Nach dem Tod zu beachten

Die Angehörigen sollen sich beim verstorbenen Menschen aufhalten dürfen (Leichnam nicht sofort in die Aufbahrungshalle überführen). Wenn gewünscht: Die Berührung des toten Menschen "erlauben" und dafür Unterstützung anbieten. Die notwendigen Schritte zum Begräbnis einleiten.

Kontaktadressen

Adressen „psychoreligiöser“ Gruppen sind im Internet auffindbar, und in Verbindung mit allgemeinen Hintergrundinformationen auch über: www.relinfo.ch

Raum für Fragen sowie Beobachtungen und Erfahrungen aus der Praxis:
--

Okkultismus - Satanismus

Grundlagen

Okkultismus (von lateinisch *occultus* = verborgen) und **Satanismus** suchen auf je verschiedene Weise nach einem einheitlichen Grund der Welt, von dem sie glauben, dass er dem wissenschaftlichen Denken verborgen bleibt. Der Okkultist betrachtet die Widersprüche der Welt und des Lebens als letztendlich aufgehoben: Dem Eingeweihten zeigt sich der geheime Sinn. Zur verborgenen Welt gehören je nachdem böse oder gute Geister oder Geister von Ahnen, die Respekt verlangen.

Auch im **Satanismus** gibt es einen geheimen Sinn und eine verborgene Einheit der Welt, aber diese stehen unter dem Vorzeichen des Negativen. Satanische Symbole (das umgedrehte Kreuz, etc.) sollen eine Mischung aus Angst, Schrecken und Faszination hervorrufen. Die Identifikation mit satanischen Kräften verleiht den "Gläubigen" ein Gefühl von Macht.

Krankheit und Schmerz

Okkultisten spüren und forschen den verdeckten, dunklen, unbewussten Seiten des Lebens nach. Für sie hat intuitives Wissen Vorrang vor wissenschaftlicher Erkenntnis. So wird auch der Körper zu einem Empfangsorgan und zu einem Wirkungsort für magische Kräfte. Der Körper zittert und zuckt, wenn während eines Rituals ein bestimmter Gott oder ein Ahne in ihn fährt, sich in ihm manifestiert und durch ihn spricht (Beispiel: „Candomblé“ in Brasilien). Oder ein Medizinmann, eine Heilerin befreien den Körper mit Zauberformeln oder Opferhandlungen von einer Krankheit, oder sie verleihen ihm besondere, übernatürliche Kräfte.

Satansanhänger fallen oft durch trendiges dunkles Outfit und durch Tätowierungen auf. Sie leben das Recht des Stärkeren, Hass und Gewalt sowie den Wunsch nach Vernichtung alles Schwachen offen oder rituell aus. Bei magischen Ritualen kann es zu Vergewaltigungen und bei Opferhandlungen zur Verstümmelung und Tötung von Tieren und im Extremfall auch von Menschen kommen. Der Körper wird so tendenziell zu einem Ort von Krankheitsverleugnung, von Schmerzüberwindung und von Härte-tests.

Gesichtspunkte für die psychiatrische Behandlung

Dem Okkultisten ist seine magische Weltsicht vorerst einmal zu lassen; im alltäglichen Leben soll ihm jedoch gleichzeitig die Erfahrung vermittelt werden, dass die Welt ein zwar widerspruchsvoller, aber dennoch auch "bei Tageslicht" lebenswerter Ort ist, sein darf und sein kann.

Satanismus und Psychose liegen zwar nicht immer, aber oftmals nahe beisammen. Psychotischer Ich-Zerfall kann in wahnhafter Projektion als Teufels-Attacke erlebt werden. Manchmal geht der seelische Zerfall - gerade umgekehrt - mit einer Art von "Super-Existenz" einher: Statt ein Ich in Abgrenzung zur Welt aufzubauen und aufrechtzuerhalten, flieht der Betroffene in die totale Verschmelzung mit allmächtigen Kräften wie Gott oder Teufel, mit denen er sich identifiziert. Im solchem Teufelswahn macht sich ein fragmentiertes Ich paradoxerweise zum aktiven Lenker des eigenen Zerfalls - imaginierte Allmacht als Kehrseite extremer Macht- und Wehrlosigkeit. Satanische Symbolik und deren Dynamik können ansteckend wirken auf einer Station - als destruktives Spiel mit Angst und Macht oder als quasi-religiöse Faszination, oder als beides zugleich.

Körperpflege

Okkultisten erleben oft auch den eigenen Körper als Teil eines magischen Mysteriums, was nach einer speziellen Körperpflege und nach Körperbewusstheits-Ritualen ruft (Essenzen, Aufsuchen von Kraftorten, etc.).

Auffällige Frisuren, Piercings, Tätowierungen, etc. machen aus dem Körper eines Satan-Sympathisanten eine "Bastion", die wohl wenig Nähe und Berührtsein im übertragenen wie im wörtlichen Sinn erträgt.

Essen und Trinken

Eventuell bestimmte Vermeidungen oder Vorlieben.

Rituale und Bräuche

Es gibt spiritistische Rituale wie Gläserrücken, Pendeln oder Geisterbeschwörung, wobei versucht wird, mit Geistwesen aus dem Jenseits Kontakt aufzunehmen oder je nachdem Geister zu bannen - durch kultische Opfer zum Beispiel. Beim Betreten einer Parallelwelt mit Hilfe von Magie ist weiße Magie (Esoterik, Okkultismus) von schwarzer Magie (Okkultismus, Satanismus) zu unterscheiden.

Werden satanische Rituale bis hin zu blutigen Opferhandlungen praktiziert, ist dies ein Hinweis, dass die Betroffenen es ernst meinen und nicht nur einen bestimmten Outfitstil ("gothic" zum Beispiel) cool finden.

Bedeutung der Angehörigen und Bezugspersonen

Oft sind Angehörige dankbar, wenn von ärztlicher oder von Betreuerseite die Themen "Okkultismus/Satanismus" angesprochen werden, da das Verhalten der Patienten meist auch bei ihnen selbst Befremden und Unbehagen hervorruft.

Sterben/Tod

Durch den angeblichen Kontakt mit dem Jenseits wird die Grenze zwischen Leben und Tod verwischt oder gar negiert.

Satanistische Rituale demonstrieren eine Art "lustvoller Verachtung" dem Sterben und dem Tod gegenüber.

Letztlich geht es jedoch meist um das Auskosten einer ekstatischen Lebenssteigerung, und der reale Tod kann dann umso mehr mit wirklicher Angst und/oder irrealer Jenseits-Panik besetzt sein.

- Suizid

"Fluche Gott und stirb!" Diese Devise vernahm der Hiob des Alten Testaments als Stimme des Widersachers, jedoch ohne ihr zu erliegen. Menschen, die an die Macht böser Geister oder des Teufels glauben und sich damit identifizieren, können ein solches Motto wörtlich nehmen.

Eine lebensverachtende Identifikation mit dem Aggressor richtet sich dann womöglich tragischerweise gegen den betroffenen Menschen selbst.

- Erwartungen an das Pflegepersonal

Menschliche und fachliche Unterstützung sind gefragt.

Es geht um Angstbewältigung in der Absicht, dem Patienten nach Möglichkeit zu helfen, den Tod als natürliche, "wertneutrale" Realität wahrzunehmen, die zum Leben gehört.

- Nach dem Tod zu beachten

Die üblichen Vorkehrungen treffen.

Freidenker, Atheisten, Agnostiker

Grundlagen

Freidenker sind Menschen ohne Bindung an eine etablierte Religion. Viele, aber nicht alle, bekennen sich zum Atheismus. **Atheisten** distanzieren sich von einem Glauben an Gott. Die griechische Silbe "a" bedeutet "nicht" oder "ohne"; und "theos" ist das griechische Wort für "Gott". - **Agnostiker** bekennen sich bezüglich Religion und Spiritualität zur "agnosis", zu einem Nicht-Wissen, das jedoch oftmals ausdrücklich für mehrere Möglichkeiten offen bleiben will.

Freidenker, Atheisten und Agnostiker wenden sich gegen religiöse Bevormundung und orientieren sich an menschlicher Autonomie und an wissenschaftlicher Erkenntnis. Sie verweisen auf die Möglichkeiten der Vernunft und engagieren sich oft für einen toleranten Humanismus.

Krankheit und Schmerz

Die Vergänglichkeit des Lebens wird bewusst akzeptiert. Das Verhältnis zum Körper ist manchmal vom Bestreben geprägt, ein hohes Mass an Lust, Annehmlichkeit und körperlichem Wohlergehen in der begrenzten Lebenszeit zu erzielen. Es gibt aber auch die nüchterne Einstellung des Stoikers.

Krankheit und Schmerz gehören zum Leben. Es geht darum, dies realistisch einzuschätzen, vernünftig damit umzugehen und dabei die persönliche Würde zu bewahren.

Gesichtspunkte für die psychiatrische Behandlung

Freidenker, Atheisten und Agnostiker legen Wert auf sachliche Argumentation. Es ist unerlässlich, die persönliche Autonomie zu betonen und zu fördern (Patientenverfügungen). Krankheit und Schmerz begrenzen allerdings die persönliche Autonomie. Diese zum Menschsein gehörende „narzisstische Kränkung“ wirkt mitunter doch auch bedrohlich und weckt vielleicht Widerstand. Ebenso kann ein geistiger Kontrollverlust, der mit psychischen und psychosomatischen Erkrankungen einhergeht (Demenz), Angst und Abwehr auslösen und je nachdem schwer akzeptierbar sein. Insofern ist es wichtig, sich einerseits auf stoische Abgeklärtheit, andererseits aber zugleich auf Emotionen einzustellen, die aus einem verborgenen Schattenbereich hervorberechen könnten.

Körperpflege

Keine besonderen Regeln oder Massnahmen.

Essen und Trinken

Keine speziellen Aspekte.

Rituale und Bräuche

Es gibt kein Brauchtum. Manchmal findet man eine fast dogmatisch zelebrierte Fokussierung auf die Vernunft und auf eine rein materialistische Lebensauffassung.

Bedeutung der Angehörigen und Bezugspersonen

Wichtig ist ein offener, sachlicher zwischenmenschlicher Umgang.

Sterben/Tod

Der Tod ist das Ende des Lebens.

Es geht darum, sich ohne bestimmte Hoffnungen auf ein Jenseits ins Unabänderliche zu fügen.



Literaturhinweise

"Kirchen, Sekten, Religionen", Georg Schmid & Georg Otto Schmid, TVZ-Verlag, 2003

"Religionsführer Zürich", Claude-Alain Humbert, Orell Füssli Verlag, 2004

"Fremde Religionen in der Pflege", Maria Flühler, Manava-Verlag, Basel 2001

„Culture and Psyche“, Kakar Sudhir, Verlag: Oxford Univ. PR, 2008

„Shamans, Mystics and Doctors“, Kakar Sudhir, Verlag: Univ. of Chicago PR